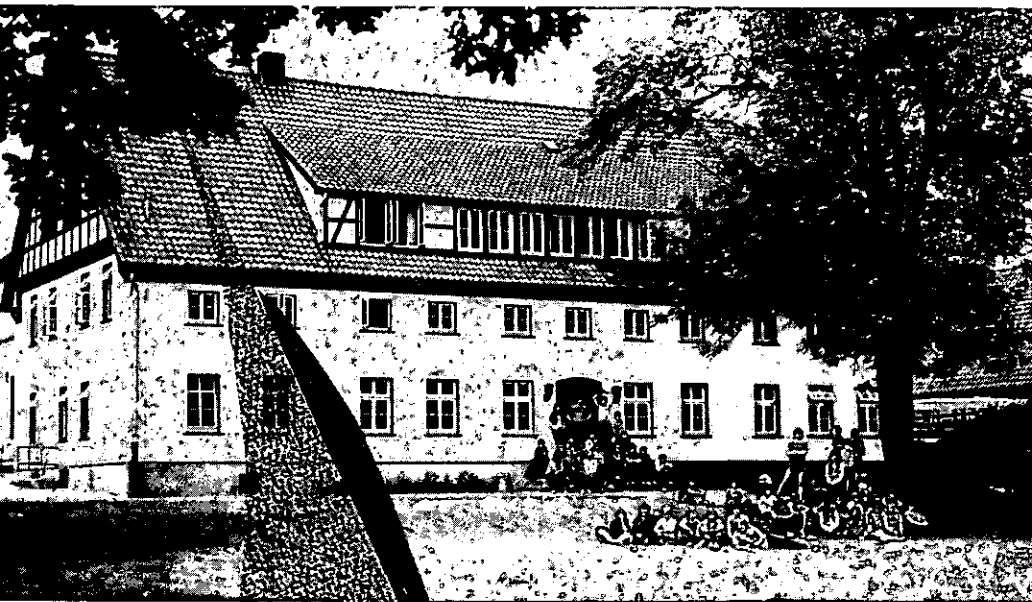




C 21783 F

DAS SCHULLANDHEIM

FACHZEITSCHRIFT FÜR SCHULLANDHEIMPÄDAGOGIK



„KÜRZEN“ HEISST –

EXISTENZ GEFÄHRDEN

3./4. Vierteljahr 1980

Nr. 116

Inhalt

- 1 Noch Hoffnung?**
- 2 Die Kooperation von Schülern, Eltern und Lehrern**
- 9 Wir bauen Spielgeräte für unser Schullandheim**
- 14 Gemeinsame Schullandhelmaufenthalte von deutschen und
 ausländischen Klassen**
- 20 Ein Hamburger Informationsbeispiel**
- 24 Aus den Landesverbänden**
- 30 Buchbesprechungen**
- 36 Pressespiegel**

BESONDERS BEACHTEN:

- 45 – Ein wichtiger Hinweis –**

Noch Hoffnung?

Nun hoffen wir wieder? Wir hoffen darauf, daß die Ständige Konferenz der Kultusminister für einige Probleme endlich Lösungen findet. Es ist höchste Zeit. Seit ungefähr zwei bis drei Jahren mußte man den Eindruck gewinnen, daß einige Vorschläge der sogenannten A-Länder (sozial-liberal regiert) von den B-Ländern (christlich-demokratisch-sozial regiert) zunächst einmal grundsätzlich und überhaupt abgelehnt wurden. Hin und wieder gilt das aber auch umgekehrt. Wie man aus „untergeordneten“ Gremien der KMK hört, wurden die Beratungen in den Ausschüssen — abgesehen von wenigen Ausnahmen — immer schwieriger und erforderten immer mehr Zeit (und Dienstreisen). Wenn überhaupt, kamen dann Empfehlungstexte heraus, deren Formulierungen kaum etwas aussagten oder jedwede Interpretation möglich machten. Häufig allerdings konnte man sich auch nach Monaten und sogar Jahren nicht einigen. Hervortretende Beispiele sind die gegenseitige Anerkennung von Gesamtschulabschlüssen und Schulabschlüssen, aber auch die Fortentwicklung der Lehrerbildung.

Anerkennen oder nicht anerkennen, das ist hier die Frage. Die Frage scheint sich vorrangig für Ministerialbeamte und Minister zu stellen, während betroffenen Schülerinnen und Schülern nebst deren Eltern nur die Frage bleibt: Wo leben wir eigentlich? Was wird aus uns?

Damit keine Mißverständnisse entstehen: es soll hier nicht einer bereits diskutierten „Zentralisierung“, also umfassender Bundeskompetenz, das Wort geredet werden. Der Föderalismus hat zweifelsohne seine Vorzüge. Er erfordert aber die Bereitschaft zu Kompromissen, damit betroffene Schüler oder deren Eltern nicht den berechtigten Eindruck erhalten, Streitigkeiten auf „höchster Ebene“ würden auf ihrem Rücken ausgetragen.

Nach der 200. Sitzung der KMK vor wenigen Wochen in Berlin zeichnet sich (wieder einmal) die Bereitschaft ab, gemeinsame Lösungen zu finden. Immerhin, für die Beratungen über die gegenseitige Anerkennung von Schulabschlüssen liegt jetzt ein erster Terminplan vor. Ein wenig Hoffnung besteht noch, daß es dieses Mal gelingen könnte. Die letzte Hoffnung? Was wird, wenn diese Hoffnung trügt? Zweimal Bildungs-Bundesrepublik? Ein schrecklicher Gedanke!

Wolfgang Neckel

Die Kooperation von Schülern, Eltern und Lehrern —

eine unentbehrliche Voraussetzung für eine erfolgversprechende
Erziehung in Elternhaus und Schule —

1. Alle kennen die Notwendigkeit, aber nur wenige ziehen daraus die Konsequenzen!

Die Forderung ist alt, also jedem der Beteiligten am Erziehungsprozeß bekannt. Hinzu kommt, daß es in den letzten fünf Jahren eine Reihe von sach- und fachkundigen Büchern zu diesem Thema gegeben hat (Büchner — Schleicher — Walther/Schmidt/Dietze — Dauber/Weber u. a.).

Aber die Wirklichkeit ist ernüchternd; denn

- es hat zwar schon immer Lehrer, Eltern und Schüler gegeben, die vorbildlich und erfolgreich zusammengearbeitet haben,
- aber die Mehrzahl ist abstinent, enthält sich, findet keinen Weg.

Was liegt hier vor?

Der Sachverhalt ist vielschichtig. Es wäre falsch, wollte man den Eltern oder den Lehrern allein die Schuld für das Fehlen einer langfristigen Zusammenarbeit zuschreiben. Und doch müssen wir ständig erneut einen Anlauf nehmen. Dazu möchte ich den Anstoß geben. Diese Zeilen sollen

- a) die Zusammenhänge der Problematik noch einmal deutlich machen,
- b) daran erinnern, daß das Elternhaus auch in der Schullandheimarbeit aktiv und passiv beteiligt werden kann und muß.

2. Die positiven und negativen Voraussetzungen

Die für eine Kooperation positiven oder negativen Voraussetzungen sind wie folgt zu beschreiben:

Aus der Zeugung ihrer Kinder resultiert für die Eltern nicht nur die Pflicht, sondern auch das Recht zu ihrer Fürsorge und Erziehung. Es gehört zum demokratischen Selbstverständnis, daß dieses Naturrecht in der Verfassung verankert ist als das Recht der Eltern, über Methoden und Ziele der Erziehung selbst zu bestimmen. Der Staat ist nicht berechtigt, seine Vorstellungen von Erziehung den Eltern aufzuzwingen.

Andererseits ist jedes Kind auch ein Glied der Gesellschaft. Daraus kann der Staat seine Erziehungszuständigkeit ableiten. Aus dieser Konkurrenz können Schwierigkeiten und harte Auseinandersetzungen entstehen, wenn die beiden Erziehungsträger kontroverse Ansichten über Erziehung haben. Häufiger ist die Tatsache, daß sich die Eltern der Unterschiedlichkeit der häuslichen Erziehung zur institutionellen nicht deutlich bewußt sind und damit ihr Kind unterschiedlichen Erziehungsmethoden aussetzen.

Es mag ohnehin ein typisches Merkmal der pluralistischen Gesellschaft sein, daß verschiedene Auffassungen von Erziehung existieren und praktiziert werden. Betrachtet man die Grundstile der Erziehung im Sinne Sprangers, den „weltnahen“ und den „isolierenden“, den „freien“ und den „gebundenen“, den „vorgreifenden“ und den „entwicklungstreuen“, den „uniformen“ und den „individualisierenden“ Erziehungsstil und die progressiven und die konservativen Vorstellungen und erinnert man sich dabei an den Grundsatz jeglicher Erziehung, daß auf das Wohl des Kindes geachtet werden muß: dann ist zu verstehen, daß viele Erzieher vor der Entscheidung, welche von den vielen Möglichkeiten nun wirklich dem Wohl des Kindes dient, sich in der Wahl ihres Stils den Sachzwängen unterwerfen, d. h. aus dem Mangel an Zeit, bei der großen Kinderzahl und dem häuslichen Ruhebedürfnis autoritär verfahren.

Durch populärwissenschaftliche Aufklärung der Massenmedien über alle Fragen der Erziehung und Bildung sind Eltern allgemein zu einem höheren pädagogischen Bewußtsein gelangt. Dieses nutzt zwar ihnen und auch den Kindern, kann aber auch die Zusammenarbeit mit den Institutionen erschweren. Damit soll keineswegs behauptet werden, diese Aufklärung sei schädlich.

Eltern sind für die Erziehungsaufgaben nicht vorbereitet. Wie ein Irrglauben geht die Meinung von Generation zu Generation, daß Erziehen genauso eine Naturbegabung sei wie das Zeugen. Diese Auffassung führt oft zu gut gemeinten aber törichten Behandlungsweisen der Kinder. Die Eltern sind immer im Recht, die Kinder im Unrecht. Im Durchschnittsbewußtsein der Eltern herrscht die Logik:

Ich muß erziehen — Ich kann erziehen — Ich darf erziehen, d. h.; Ich darf alles tun, was ich im Interesse der Erziehung für gut halte. Daß die Erzieher sehr oft nur das für gut halten, was ihnen selbst paßt — ohne Rücksicht, ob es für das Kind passend ist —, das merken sie kaum.

Das Wissen, wie man erzieht, setzt das Wissen, wen man erzieht, also das Wissen von dem Kind, voraus.

Dieses wiederum impliziert Elterninformationen, Elternberatung und Gespräche mit den Eltern. Dadurch, daß die Elterninformation nicht

nur im Hinblick auf das Kind, sondern auch auf die Eltern selbst erfolgt, wird Beratung zur Schulung.

3. Vertrauen als Basis für eine Kooperation

Eine Zusammenarbeit ist nur möglich, wenn ein Vertrauensverhältnis zustande kommt und sich die Einstellungen und Kenntnisse sowie die Erziehungspraktiken einander nähern.

Dabei fällt dem Berufspädagogen aufgrund seines Studiums der Erziehung, seines Wissensvorsprungs und der besseren Kenntnis der Probleme die Aufgabe zu, die Kooperation in einer geplanten Aktion möglich zu machen.

Als Ziele dieser geplanten Aktion sind zu nennen:

- die Verunsicherung der Erziehungseinstellung, wenn diese unzeitgemäß ist;
- die Vermittlung von Kenntnissen über eine zeitgemäße Erziehung;
- eine Bewußtseinsbildung, die eine Einstellungsveränderung und eine Motivation zum Handeln ermöglicht.

Einstellungen sind zu definieren als „ein seelisch-geistiger und neurologischer“ Zustand der Bereitschaft, der aus der Erfahrung erwachsen ist und einen steuernden und dynamischen Einfluß auf die individuellen Reaktionen gegenüber allen Objekten und Situationen ausübt, mit denen er in Zusammenhang steht.

4. Formen der Kooperation

Es bleibt jetzt zu fragen, in welchen Formen die Kooperation ideal, möglich und empfehlenswert erscheint.

Das Ziel oder auch die Voraussetzung für eine effektive Zusammenarbeit muß sein, daß alle Elternhäuser erreicht und das Gespräch mit allen Eltern ermöglicht wird. Deshalb müssen verschiedene Möglichkeiten der Kontaktannahme angeboten und praktiziert werden.

In einem Modellversuch des Autors im Jahre 1971/72 erwiesen sich folgende Formen als erfolgreich:

- Elternabende in Seminarform (mit dem Ziel, Informationen zu vermitteln und aktuelle Themen zu diskutieren).
- Informationsbriefe (Informationen in Kurzform, Termine, Ergänzung zu den Seminarthemen).
- Literaturbesprechungen.
- Individuelle Beratungen (nach Vereinbarung, im Elternhaus).
- Diskussion in der Kleingruppe (2-3 Elternpaare).

Hausbesuche

Gründe für Hausbesuche:

Aus der Praxis des Kindergartens, der Vorschule und der Schule bieten Hausbesuche eine bessere Möglichkeit

- der Kontaktaufnahme als andere Formen der Begegnung. Vorurteile auf beiden Seiten können abgebaut werden, die Bereitschaft zur Mitarbeit kann geweckt werden;
- der Erzieher lernt die Erziehungssituationen des Kindes erst im Elternhaus kennen;
- er kann hier familiensituationsnahe Erziehungsgespräche führen.
- Das Kind erlebt den Erzieher in seinem Interesse für die Familie und die Umwelt des Kindes;
- es erlebt den Erzieher aus der Institution im Gespräch und damit in Kooperation mit den Eltern. Das Wissen darum läßt keine Zweifel an die gemeinsame „Aufgabe“ zu.

Schwierigkeiten bei Hausbesuchen oder im Hinblick auf Hausbesuche können entstehen,

- wenn ein gespanntes Verhältnis zwischen Elternhaus und Institution besteht;
- wenn die Wohnung der Eltern in Wohnbezirken liegt, die nicht ohne Gefahr zu betreten sind;
- wenn der Erzieher (Lehrer) wegen seiner familiären Belastung als Mutter oder Vater in Zeitnot gerät;
- wenn Elternteile wegen ungünstiger Arbeitszeiten keine Termine für ein Hausgespräch finden;
- wenn die Eltern Hausbesuche als eine Bevormundung ablehnen. Maßnahmen, die helfen können, Schwierigkeiten dieser Art zu verringern sind:
- Hinweise bei der Anmeldung auf die Möglichkeit und auf das Interesse von Hausbesuchen;
- Besuche in jedem Haus, um Konkurrenzdenken auszuschalten.

Elternabende

Elternabende erfüllen eine wichtige Funktion für die Eltern, weil sie Verhaltensweisen erlernen können, die sie direkt in der Arbeit mit dem Kind unterstützen:

- den Gebrauch didaktischer Materialien — Spiele aller Art, die Kinder gern haben und die z. B. für das soziale Verhalten wichtig sind.

Elternabende geben dem Erzieher die Möglichkeit, Informationen weiterzugeben, z. B.

- aus der Entwicklungspsychologie,
- über Erziehungsmittel,
- für die Sexualerziehung,
- für das Verhalten im Verkehr und
- für die Medienerziehung.

Elternabende bieten die Möglichkeit für Eltern und Erzieher aus den Institutionen, Erziehungsverhalten anderer kennenzulernen und damit Vergleiche zu ziehen.

Hier sind Möglichkeiten gegeben, Interessen zu artikulieren, Konflikte zu diskutieren, Elterninitiativen in Gang zu bringen (politische Funktion).

Die Form der Einladung sollte ansprechend, die Durchführung nach Art einer gemütlichen Runde sein. Wenn „lustige“, farbenfrohe Einladungen zum Besuch auffordern, wenn eine Kaffeetafel die gewohnte „Steifheit“ von Besprechungen in Institutionen ersetzt, ist der moderne Mensch eher geneigt, einen Abend zu „opfern“.

5. Tätigkeitsmerkmale des Pädagogen und sachliche Voraussetzungen, die eine Kooperation mit Eltern begünstigen, sind

- offenes Wesen, harmonisches Wesen,
- Fähigkeit, zuhören zu können, Fähigkeit, sich auf den Partner einstellen zu können,
- Fähigkeit, sich auf die Situationen einstellen zu können,
- organisatorische Fähigkeiten,
- pädagogisch-fachliches Wissen,
- Wendigkeit im Sprechen (Sprache des Partners sprechen können).

Die räumlichen Verhältnisse müssen eine vielseitige Arbeit mit Erwachsenen erlauben, d. h.

- Großräume für Großveranstaltungen,
- Gestühl für Erwachsene,
- Arbeitsräume für manuelle Aktivitäten,
- ein Sprechzimmer für Gespräche „unter vier Augen“ und Tee- bzw. Kaffeeküche sollten vorhanden sein.

Der Erzieher muß zeitlich in der Lage sein, neben seiner Arbeit am Vormittag abendliche Elternarbeit zu leisten.

Konsequenzen daraus sind:

- die Erzieher müssen in der Ausbildung und während ihrer Berufstätigkeit auf solche Arbeit vorbereitet werden;
- zusätzliche Erzieher sind erforderlich,
- eine Anrechnung solcher Arbeit auf die Arbeitszeit ist legitim.

6. Elternhaus und Schullandheimarbeit

Die erzieherische Funktion eines Schullandheimaufenthaltes ist im Handbuch der Schullandheimpädagogik und in vielen Beiträgen dieser Zeitschrift immer wieder betont worden. Deshalb ist die Frage nach der Beteiligung des Elternhauses sehr bedeutsam. Versuchen wir eine Antwort.

- Wenn Eltern den Heimaufenthalt unterstützen wollen, müssen sie wissen, was dort geschieht, wo die besonderen Möglichkeiten zu sehen sind. Das heißt, daß die Eltern lange vor Beginn des Aufenthaltes in die Planung einzubeziehen sind.
- Es gibt Schulen, die regelmäßig Eltern als Begleitpersonen mit ins Heim nehmen. Diese Elternteile helfen in der Küche, sie beteiligen sich bei den vielfältigen Organisationsaufgaben. Sie können die Lehrpersonen wirksam unterstützen, wenn ihnen klare, überschaubare Aufgaben übertragen werden.
- Nach dem Heimaufenthalt sollten die Eindrücke, Erlebnisse und Erfahrungen aller Art auf Elternabenden mitgeteilt und zum Gegenstand von Besprechungen gemacht werden. Wenn wir uns eine Langzeitwirkung von einem Heimaufenthalt erhoffen, ist diese nur denkbar, wenn die dortigen **Erfolge** verstärkt werden:
 - das neu geschaffene Vertrauensverhältnis zwischen dem Lehrer und einem Schüler,
 - das neue Vertrauensverhältnis zwischen Schüler „Bernd“ und Schüler „Otto“,
 - die besseren Kontakte zwischen dem kontaktarmen „Heinrich“ und den übrigen Klassenmitgliedern,
 - die positive Einstellung und Erwartung des Lehrers gegenüber dem Schüler „Klaus“.

Diese Beispiele mögen genügen.

Die Eltern müssen wissen, welche Erfolge auf der Beziehungsebene erreicht wurden und wie sie helfen können, diese Erfolge zu Dauererfolgen zu machen.

Die Lehrer ihrerseits sollten gezielter als bisher die **Erziehungsergebnisse** des Schullandheimaufenthaltes auswerten und ausnutzen. Das heißt mit anderen Worten: mit Hilfe des Schullandheimaufenthaltes lassen sich — das ist die These — die Schulverhältnisse auf der Beziehungsebene verbessern. Für die Erreichung dieses Zieles müssen aber die Eltern als Verstärker hinzugezogen werden.

Literaturhinweise:

v. Büchner, P.: Die Eltern und die Schule, Juventa, 1976.

Bengl, H.: Elternhaus und Schule, Kastellaun, 1974.

Dauber, H./Weber, H.: Eltern aktiv, Rowohlt, 1976.

Furian, M.: Praxis der Elternarbeit, Stuttgart, 1976.

Kochansky, G.: Modell einer kompensatorischen Erziehung in Vorklassen, in: DDS, 7/8, 73, S. 549, ff.

Kochansky, G.: Eingangsstufe — Konzeption, Modell, Theorie, Praxis —, Heidelberg, 1975.

Plake, K.: Familie und Schulanpassung, Schwann, 1975.

Schleicher, Kl. (Hrsg.): Elternhaus und Schule. Kooperation ohne Erfolg? Düsseldorf, 1972.

Walther, H./Schmidt, H./Dietze, L.: Elternarbeit in der Grundschule, Otto Maier, 1976.

Heimleiterehepaar

für Schullandheim auf einer Nordseeinsel gesucht.

Telefon 05 21 - 76 26 26

Wir bauen Spielgeräte für unser Schullandheim

Bericht über ein Projekt mit einer klassenübergreifenden Projektgruppe (H 8 — R 10)

Fritz Podßuhn



Das Unterrichtsprojekt wurde während einer Projektzeit ¹⁾ der Schule Telemannstraße, Hamburg, 1978 durchgeführt.

In dieser Projektzeit wurden die Klassenverbände der Klassen 8—10 aufgelöst, und die Schüler konnten sich aus einem größeren Angebot ein Projekt auswählen. Da bei dem Projekt „Spielgeräte“ auch gewisse körperliche Leistungen erbracht werden mußten, wurde von den Projektleitern darauf geachtet, daß möglichst kräftige Schüler in den beiden Projektgruppen zu finden waren. Dies wurde erleichtert dadurch, daß ein Projektleiter Klassenlehrer einer R 10 war. Aus dieser Klasse nahmen 11 Jungen und ein Mädchen am Projekt teil. Jede Projektgruppe sollte 17 Teilnehmer aufweisen, die sich wie folgt zusammensetzten:

R 10 b: 11 Jungen, 1 Mädchen; R 10 a: 3 Jungen; R 9: 3 Jungen; H 9: 4 Jungen; R 8: 6 Jungen; H 8: 6 Jungen.

Die Aufteilung in 2 Projektgruppen wurde jedoch durchbrochen, weil arbeitsteilig sowohl im Schullandheim als auch in der Schulwerkstatt gearbeitet werden mußte. In jeder Arbeitsgruppe befanden sich Schüler aus beiden Projektgruppen.

Allen teilnehmenden Schülern war das Schullandheim bekannt, und für alle bedeutete ein Aufenthalt dort „etwas Besonderes“. Man freute sich, im Schullandheim für das Schullandheim etwas schaffen zu können. — Das Schullandheim ist nicht bewirtschaftet (Selbstbewirtschaftungsheim).

Vorbereitung in der Schule vor dem Beginn der Projektzeit.

Nachdem die Teilnehmer an den Projekten feststanden, versammelten sie sich, und es wurde anhand von Dias und DIN-Normen für „Kinderspielgeräte“ (DIN 7926, Teil 1) über die Probleme beim Bau eines solchen Spielgerätes diskutiert. Anschließend wurden Konstruktionspläne für alle Schüler und Baumaterial zum Bau eines maßstabgerechten Modells ausgeteilt.

Bei einem 2. Treffen wurden die Probleme beim Schrumpfen des Bauholzes und die Probleme beim Bau des Gelenkkopfes für den Reifen diskutiert, dann die notwendigen Gegengewichte berechnet. Um die Probleme beim Bau des Spielgerätes durchspielen zu können, wurde ein großes Modell im Sandkasten errichtet.

Die zum Bau notwendigen Baumstämme wurden nach Rücksprache mit dem Revierförster von der Klasse R 10 b — aus ihr kamen die meisten Schüler — während eines Wandertages teilweise gefällt, zugeschnitten und abtransportierbar neben den Waldweg gelegt.

Arbeiten in der Schule während der ersten zwei Tage der Projektzeit. In der Metallwerkstatt der Schule wurden die zugeschnittenen und gebogenen Flacheisen mit den Kardangelenken zu den „Köpfen“ der Spielgeräte verschweißt.

Arbeiten im Schullandheim während der Projektzeit.

- Ausheben der Gruben für die Fundamente
- Imprägnieren der Baumstämme
- Durchbohren der Stämme
- Aufrichten und Zusammenbau der Spielgeräte
- Betonieren der Fundamente und Gegengewichte
- Auffüllen der Baugruben und Aufräumungsarbeiten

Hinzuzufügen ist, daß nach dreiwöchiger Aushärtungszeit für den Beton am 20. Juli eine Belastungsprobe stattgefunden hat. Auf jedem Spielgerät standen 12 Personen. Über diese Prüfung wurde ein Belastungsprotokoll angelegt. Seit dieser Zeit werden die Spielgeräte benutzt. Als Wartungsarbeiten sind jährliches Auswechseln der Schäkel an den Lkw-Kardangelenken sowie Abschmieren fällig.

Methoden und Medien

Fallstudie: Spielgeräte gleicher Bauart wurden mit Hilfe von Diaprojektion und Konstruktionsplan untersucht.

Planspiel: Modellbau des Spielgerätes in der Sandkiste.

Arbeitsmaterial: Baumstämme, Rundhölzer, Tau zum Transport und Aufrichten der Stämme, Monjereisen, Kardangelenke, Flacheisen, Schäkel, Ketten, Gewindestangen, Baumsäge, 2 Äxte, 1 Beil, Schaufeln, Imprägnierflüssigkeit zum Tränken der Baumstämme, 8 Säcke Zement.



Schlußbemerkung

Die Planung und Durchführung der Projekte verlangte von allen Teilnehmern und den Lehrern großen Einsatz. Bei den jüngeren Schülern machten sich Schwierigkeiten hinsichtlich des Durchhaltevermögens bemerkbar. Dies wurde durch das Verantwortungsgefühl der „Großen“ für das Gelingen des Projektes wieder wettgemacht.

Bei der Vorbereitung und beim Bau der Modelle war die Begeisterung für die Sache teilweise schlecht; es wurden nur etwa 10 gute Modelle von 34 möglichen abgegeben.

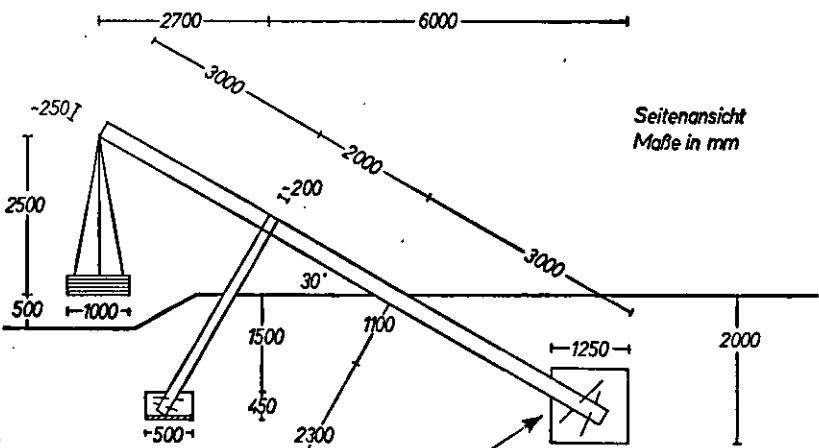
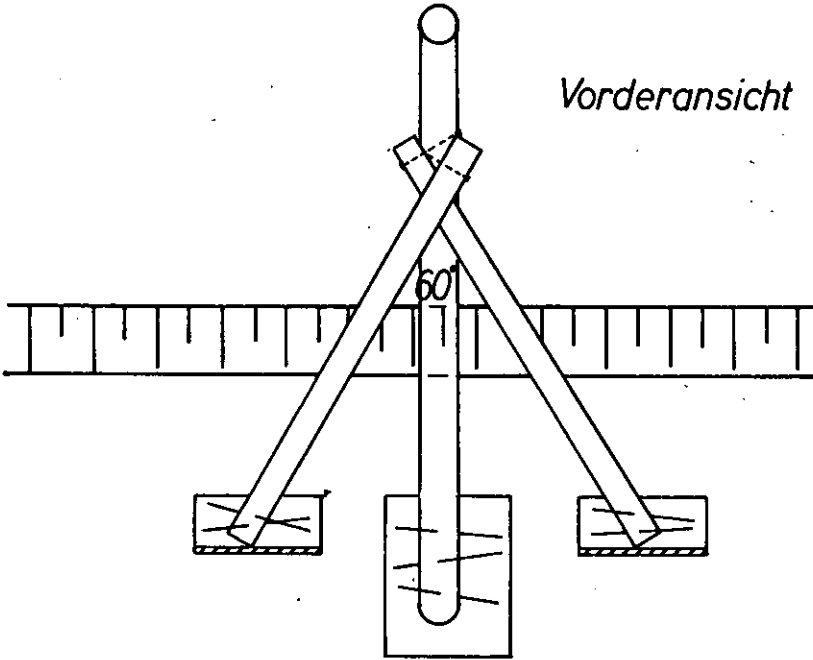
Bei der Durchführung im Schullandheim wurde durch die Schüler teilweise erhebliches geleistet. So haben beispielsweise einige, obwohl sie an allen Fingern Blasen vom Schaufeln hatten, die Schaufeln nicht aus der Hand gelegt, sondern weiter Beton gemischt, obwohl Ablösung angeboten wurde. Die Bewältigung dieser praktischen Aufgabe erwies sich also als sehr stark motivierend.

Von besonderem Reiz war neben der Planung und Ausführung vieler handwerklicher Tätigkeiten, daß mit eigenen Kräften etwas Sinnvolles hergestellt werden konnte. „Ihr Werk“ erfüllte die Projektteilnehmer mit Stolz.

1979 wurde der Bau weiterer Spielgeräte für das Schullandheim fortgesetzt.

¹⁾ In den Stundentafeln für die Haupt- und Realschulen der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung, Hamburg, vom 1. 8. 1976 werden Projektzeiten außerhalb des Fachunterrichts ausdrücklich anerkannt. In den Erläuterungen zu den Stundentafeln wird insbesondere auf die Möglichkeiten des Projektunterrichts während eines Schullandheimaufenthaltes eingegangen und auf die Projektbeispiele im Handbuch „Pädagogik im Schullandheim“, 1975, hingewiesen.

Vorderansicht



Seitenansicht
Maße in mm

0,5 m³ Beton ~ 1000 kg
ausreichend wären schon 0,25 m³

Die stinken ja gar nicht!

Gemeinsame Schullandheimaufenthalte von deutschen und ausländischen Klassen — Modellversuche in Bayern

„Die Ausländer arbeiten nicht, weil sie denken: Warum soll ich mir das Leben schwer machen? Ich gehe lieber ins Gasthaus und lasse mich volllaufen.“ —

„Bei uns wird kein Knoblauch gegessen, bei den Ausländern schon. Die Lokale stinken fast immer nach Knoblauch.“ —

„Sie wohnen auch nicht in Wolkenkratzern wie wir, sondern in alten, aus roten Backsteinen erbauten Häusern. Sie haben auch kein Radio, keinen Fernseher, keine Waschmaschine und sonstige elektrische Geräte wie wir. Sie haben keine Autos wie wir sie haben, weil sie nicht arbeiten. Wir haben es besser. Wir haben alles, weil wir arbeiten.“ —

Solche und ähnlich ungeheuerliche Meinungen äußerten Kinder einer 5. Klasse auf die Frage, ob es Unterschiede zwischen Ausländern und uns gebe. Es werden dahinter unreflektiert übernommene „Überzeugungen“ und Klischees deutlich, die verhängnisvollerweise zu eigenen Einstellungen und Haltungen gegenüber einem Phänomen führen, das in kommenden Jahren an Brisanz nichts fehlen lassen wird. Mißtrauen, Angst, Haß, Verfolgung und Gewalt sind die gefährliche Konsequenz.

Das Schullandheim — ein Patentrezept?

Nein, sicher nicht, wenn man sich die Lösung aller Probleme erwartet. Aber zumindest ist mit den in den vergangenen Jahren durchgeführten gemeinsamen Aufenthalten von deutschen und ausländischen Klassen in bayerischen Schullandheimen ein ermutigender Beitrag geleistet worden. Aus freien Stücken jeweils hatten sich Lehrerinnen und Lehrer deutscher und ausländischer Klassen mit ihren Schülern für knappe 14 Tage in ein Schullandheim begeben, um die Auffälligkeiten und Nöte des Schul- und Pausenhof-Alltags etwas zu mildern, um bei den Eltern vor allem etwas Aufmerksamkeit zu wecken, um den Kindern ein Handeln aus stereotypen Einstellungen heraus zu ersparen, um sie ein Stück weiter zu führen auf dem Weg zum verantwortungsbewußten mündigen Bürger.

Die gesteckten hohen Ziele konnten nicht annähernd erreicht werden, weil sich Vorurteile eben doch übermächtig erwiesen, weil es mit einem Impuls allein nicht getan ist, weil andere Widrigkeiten die

Weiterführung verunmöglichten. Näher besehen haben sich im Detailverhalten allerdings doch Änderungen ergeben, sind an den Schulen Klimaverbesserungen eingetreten, deren Langzeitwirkung überhaupt noch nicht abzusehen ist.

Alle derzeitigen und künftigen Probleme kann der Schullandheimaufenthalt zweier verschieden-nationaler Klassen nicht lösen. In aller Bescheidenheit ist nach den gemachten Erfahrungen aber zu konstatieren: Dort, wo man Angebote dieser Art bewußt in den Wind schlägt, macht man sich eines erheblichen Versäumnisses schuldig; ein Grund mehr für den Landesverband der Bayerischen Schullandheime e. V., Erfahrungsberichte zu sammeln und auszuwerten; modellhafte Aufenthaltsverläufe zu entwerfen und zur Verfügung zu stellen; das Programm nachfolgend in knappen Strichen aufzuzeigen.

Vorbereitungen

Terminwahl, gemeinsam mit dem Schullandheimverein, Genehmigungersuchen bei der Schulbehörde, Finanzierungserwägungen, Gewinnen von Begleitpersonen und Elternabende gehören vorbereitend zu jedem Schullandheimaufenthalt. Es ergeben sich aber doch einige zusätzliche Momente:

- Weniger als 12 Tage darf der Aufenthalt nicht dauern, falls die Prozesse überhaupt als gesichert in Bewegung gesetzt gelten können.
- Man sollte sich die aktive Beteiligung der Schulbehörde sichern. Es ist von Bedeutung, daß der zuständige Schulrat oder Referent an der Regierung die Eltern beim Besuchstag begrüßt, daß er im Anschluß an den Aufenthalt Gelegenheit gibt, diesen bei amtlichen Fortbildungsveranstaltungen darzustellen.
- Zur Finanzierung tragen u. U. die ausländischen Vertretungen entscheidend bei. Sie sind es auch, die für Publicity in den ausländischen Zeitungen (die von den Eltern gelesen werden) sorgen können, die in der Regel Filme und Lichtbilder über das vertretende Land beisteuern können. Ich echtes Interesse kann man grundsätzlich voraussetzen.
- Bei der Auswahl von Begleitpersonen sollte darauf geachtet werden, daß die ausländischen Eltern vor allem für ihre Töchter eine vertrauenswürdige weibliche Person unter den Aufenthaltsbegleitern erwarten.
- Die Elternabende sollten wie üblich lange vor Antritt der Reise stattfinden und dann zuerst einmal für jede Klasse getrennt. Den deutschen Eltern gilt es, das eigentliche Vorhaben mehr beiläufig darzustellen, um nicht bereits zu diesem Zeitpunkt belastende Einschränkungen erfahren zu müssen.

Den ausländischen Eltern mag der Hinweis wichtig sein, daß ihre Kinder bei dieser Gelegenheit gute Fortschritte in der Zweitsprache machen werden, daß sich die eine oder andere Möglichkeit gemeinsamen Spieles, gemeinsamer Arbeit mit deutschen Kindern ergeben könnte; der Hinweis auch, daß für die Betreuung der Mädchen eine weibliche Lehr- oder Begleitperson besonders zuständig sei.

Auch die inhaltliche Gestaltung des Aufenthaltes gibt Vorarbeiten auf: Es empfiehlt sich, die Wohngegenden der jeweils beteiligten Klassen charakterisieren zu lassen (Photos, Befragung von Bewohnern), Zeitungsausschnitte, Erlebnisberichte, Aufsätze. Meinungen von Eltern, Verwandten zum Thema sollten gezielt eingeholt werden.

Nicht unwichtig ist sicher auch die **Besprechung des Speiseplanes** (evtl. gemeinsam mit den Klassen-Elternsprechern), des Ablaufes des Elternbesuchstages. Zu diesem Zweck, zur ersten Fühlungnahme der Eltern und zur Beantwortung konkreter Fragen um Ausrüstung, Unterbringung etc. sollte eine Woche vor Reiseantritt ein zweiter, diesmal gemeinsamer Elternabend durchgeführt werden. Die Anwesenheit je eines Vertreters des Konsulates und der Schulbehörde ist anzustreben.

Durchführung, inhaltliche Gestaltung

Es gilt, sich und seine Gewohnheiten, seine Eigenart, gegenseitig darzustellen. Dabei liegt der Hinweis auf Zusammenhänge mit Heimat und heimatlichem Brauchtum nahe. Es bieten sich vorzugsweise zwei Einstiegsmöglichkeiten:

- Die Erkundung der für alle Kinder neuen Umgebung (Heime, Landschaft, Ort, Bewohner; Erkundung mittels Wanderungen, Interviews, zusammenfassenden Darstellungen von örtlich bewanderten Referenten);
- Die Erkundung des anderen Menschen aus der Partnerklasse (Vertrauens-, Partner-, Geschicklichkeits-, Mannschaftsspiele ohne und mit Wettbewerbscharakter, abendliche Erzählungen von Märchen und Sagen, von Gespenster- und Gutenacht-Geschichten; Kennenlernen von Liedern der „Anderen“; Vorbereitung und Durchführung von gemeinsamen Feiern, von Rollenspielen etc.).

Solcher „Erkundung“ wird das Vorstellen der Heimat der ausländischen Kinder (Filme, Dias, Erzählungen, Beschreibungen) ebenso nachfolgen, wie die Charakterisierung des Lebens im Gastland. Die Problematisierung ergibt sich zwangsläufig:

- Warum verläßt man sein Land, um Unsicherheit und Erniedrigung dagegen einzutauschen?
- Warum hält man die Familie nicht fern?
- Motive der Ausreise, Motive der Gastarbeit in Deutschland, in Europa? (Vielleicht stellt sich die Ahnung, Erkenntnis ein, daß die Gastarbeit ebensowenig eine typisch italienische, wie typisch türkische oder griechische Erscheinung ist, daß sie nicht nur die Bundesrepublik Deutschland zum Ziele hat, sondern auch in anderen europäischen Ländern zum Problem wird.)
- Warum sollte das Gastarbeiterschicksal nicht auch einmal den einen oder anderen deutschen Schüler später treffen können?
- Oder gar — diese Ausweitung mag sich da und dort anbieten — welchem unter uns steht das Elend einer Vertreibung aus der Heimat bevor in einer Zeit, in der Millionen von Menschen seit Jahrzehnten auch aus politischen Gründen flüchtig sein müssen?

Eine andere Möglichkeit ist, die Gefährdung eines Europa als bloß geografischer Zusammenfassung nationaler Egoismen aufzuzeigen, die Verpflichtung nahezubringen, den anderen verstehen zu wollen, sprachlich verstehen zu können, die gemeinsamen übernationalen Aufgaben zu sehen.

Dem Schullandheimaufenthalt können aber auch „alltägliche“, für die Schüler eben aktuelle Ziele gesetzt werden, wie etwa die Absicht der Berufsorientierung:

Es ist bekannt, daß ausländische Schulentlassene möglichst schnell viel verdienen („jobben“) wollen/sollen, daß andererseits ungelernte Arbeitskräfte von Entlassung und Arbeitslosigkeit am meisten gefährdet sind. Als Problem mag also die Entscheidung für einen Ausbildungsberuf oder für einen Job besprochen und im anschließenden Rollenspiel bewältigt werden.

In diesem Zusammenhang ist es möglich, fachkundige Referenten (Berufsberater, Vertreter der Kammern) zu finden und diese erforderlichenfalls auch mehr als einen Tag lang im Schullandheim zu halten. Desgleichen wäre denkbar, ehemalige Schüler zum Gespräch und für Erfahrungsberichte über das Wochenende einzuladen. Eine Betriebserkundung während des Schullandheimaufenthaltes wird außerdem erfahrungsgemäß besonders ergiebig sein, zumal Betriebsangehörige bereit sind, auch den Abend einmal für Gespräche im Schullandheim zur Verfügung zu stehen.

Alles in allem wird der Schullandheimaufenthalt dazu helfen, ein neues Verhältnis zum Menschen der anderen Nationalität zu begründen, die eigene Situation realistischer, vielleicht damit auch optimistischer, zu sehen.

Dazu soll auch der Elternbesuchstag beitragen, zu dem immer dann dringend geraten wird, wenn die Lehrer mit den Kindern ein Programm bieten können. Es empfiehlt sich, dabei einige praktische Einblicke in den Aufenthalt zu geben (Vorführung von Szenen aus dem Schullandheim-Alltag, von [gemeinsamen] Tänzen und Liedern, von Video-Aufzeichnungen besonderer Vorhaben, von Rollenspielen und gemeinsamen Unternehmungen). Besser, so zeigte die Erfahrung, ist es freilich, die Eltern auch „einzuspinnen“: Da haben schon einmal griechische Eltern für alle Anwesenden mehrere Hammel gebraten, haben italienische Eltern das Mittagessen zubereitet, haben deutsche und türkische Eltern gemeinsam am abendlichen Lagerfeuer Würste gebraten und Lieder gehört.

Bei solchen Gelegenheiten tut sich ein entscheidendes Stück „Integration“: Es wird nicht beredet, sondern praktiziert! Das bekommen alle zu spüren, auch die hoffentlich eingeladenen „Offiziellen“, die Vertreter der Konsulate und der Schulbehörde, des Schullandheimvereines, der Gemeindeverwaltungen des Herkunfts- und des Schullandheimortes.

Fortführung

Zweifellos wird der gemeinsame erste Elternabend im Anschluß an den Aufenthalt zum großen Erfolg werden. Er läßt noch einmal ein wenig die Stimmung des Elternbesuchstages aufkommen. Man wird Filme und Dias vom Aufenthalt zeigen, wird Tänze vorführen, Lieder singen, Instrumentalstücke zu Gehör bringen, kleine lustige Szenen spielen, sich an den Aufenthalt erinnern und zu Gesprächen kommen. Emotionale Barrieren sind wieder einmal für kurze Zeit verschwunden.

Aber der Alltag überfällt alle Beteiligten rasch wieder. Es gibt sehr viele Verpflichtungen, die sich inzwischen angehäuft haben, die vorrangig erledigt sein wollen. Auch erweist es sich plötzlich, daß Hausaufgabenhilfe, Spielgemeinschaft u. a. Vorhaben doch nicht so ohne weiteres praktikabel sind, daß — wie kann es anders sein — die ehemals gelebte Gemeinsamkeit weniger und weniger Anliegen ist.

Hier werden die Grenzen des Schullandheimaufenthaltes deutlich. Er vermag anzuregen, für begrenzte Dauer zusammenführen und auf Dauer Erinnerungen zu liefern. Es bedarf aber weiterer Impulse und gezielter Steuerung, wenn die scheinbar mühelos eingegangenen Bindungen auf längere Zeit erhalten bleiben sollen.

Ausblick

Die bisher durchgeführten Aufenthalte ermutigen. Es ist nachweisbar gelungen, Vorurteile abzubauen (siehe Feststellung: „Die stinken

ja gar nicht"), Verhaltensänderungen herbeizuführen. Zweifellos ist dem Schullandheim dabei seine gemeinschaftsfördernde Wirkung zugekommen. Nach einer Zeit der Probeläufe wird es aber notwendig sein, künftige Aufenthalte noch sorgfältiger vorzubereiten und zu reflektieren. Dazu ist der ausschließliche Einsatz einer pädagogischen Fachkraft unbedingt erforderlich; wegen der Betreuung der ausländischen Mädchen eine Sozialpädagogin oder Diplompädagogin, die Verbindung hält zwischen den Klassen, weitere gemeinsame Unternehmungen plant, Freizeit-Treffs organisiert, Eltern und Schüler nachgehend betreut (z. B. bei den Entscheidungen um die Berufsfindung im Anschluß an einen Aufenthalt mit berufsorientierender Zielsetzung).

An einen solchen Mitarbeiter sind hohe Anforderungen gestellt: Er muß fähig zu selbständiger Arbeit sein und bereit, eine der Muttersprachen ausländischer Schüler zu erlernen. Er muß mit Behörden, Kammern und Verbänden ebenso zu verhandeln in der Lage sein, wie er Vertrauen bei Eltern und Kindern finden muß. Er muß teamfähig sein, um gemeinsam mit Lehrern Programme für Aufenthalte zu erarbeiten. Er muß aber auch Kinder begeistern können; sollte bereits aus der Jugendarbeit kommen, um die Möglichkeiten des Schullandheimes voll ausschöpfen zu können.

Wie es scheint, besteht an der Weiterführung des Vorhabens allgemein Interesse: Lehrer sind zur Mitarbeit in Arbeitsgemeinschaften bereit, Behörden und Verbände helfen mit Rat und materiell, die ausländischen Vertretungen beteiligen sich — auch finanziell. Es wird Aufgabe des Landesverbandes sein, sich beim Staatsministerium für Unterricht und Kultus um die Genehmigung eines entsprechenden Modellversuches zu bemühen, damit für die Erarbeitungs- und Erprobungsphase eines solch aktuellen Unternehmens den Schullandheimträgern die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden können.

Die Schullandheime jedenfalls sind wieder einmal mehr bereit, ihren praktischen Beitrag zur Gegenwartsbewältigung zu leisten.

Wilhelm Kleiß

INFORMATIONEN

Behörde für Schule
und Berufsbildung

Amt für Schule

... so heißt ein **Mitteilungsblatt**, das ca. zwanzigmal im Jahr erscheint und normalerweise auf etwa 8 Seiten Berichte aus der Schulbehörde und über die Sitzungen der Eltern- und Lehrerkammer bringt. Daneben gibt es Hinweise und Empfehlungen auf Veranstaltungen, die für Schulen interessant sind, sowie Berichte über sportliche Erfolge Hamburger Schüler und Schulen, Personalien u. ä.

Oft haben diese **Informationen**, die an alle Lehrer sowie die Mitglieder der Elternräte und viele andere am Schulwesen interessierte Kreise verteilt werden, noch eine Beilage, die „Unser Thema heute.“ lautet. Beilage Nr. 22 in Nr. 10/80 vom 13. 6. 1980 trug die Überschrift: Unser Thema heute: Schullandheime. Erleben — Erfahren. Auf 8 Seiten einschließlich einiger Bilder und einer Graphik fand sich u. a. folgender Inhalt:

- Einführung: Dank an alle Kollegen von Landesschulrat Neckel
- Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime e. V. von H.-D. Erdmann
- Postulate des Verbandes Deutscher Schullandheime mit einer notwendigen Vorbemerkung von Hans Schenk
- Modellversuche von Klaus Kruse
- Sportprojekt von Gesine Wahl mit Berichten von sehbehinderten Kindern
- Literaturhinweise
- Musentempel Schullandheim von H. W. Wesemüller
- Alle Heime auf einen Blick
- Äußerungen zu Schullandheim-Aufenthalten

Aus dieser „Beilage“ übernehmen wir 1. den Artikel, der die Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime vorstellt, und 2. den Dank des Landesschulrates an alle beteiligten Kollegen.

(Ganze Exemplare können, solange der Vorrat reicht, bei der Geschäftsstelle unseres Verbandes angefordert werden.)

1. Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schullandheime

55 000 Kinder können jährlich für 8 Tage in die Heime

Die „Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime e. V.“ ist eine bereits vor über 50 Jahren gegründete gemeinnützige Einrichtung, in der Heime zusammengeschlossen sind, die Hamburger Schulklassen während der Schulzeit im Rahmen einer Klassenreise aufnehmen. Die Arbeitsgemeinschaft hat den Aufbau der Schullandheime in Hamburg maßgeblich beeinflusst, gefördert und unterstützt und durch Schullandheimarbeit dem Schulwesen erzieherisch und unterrichtlich entscheidende Impulse gegeben. In den Richtlinien für Schulfahrten des Amtes für Schule heißt es: „Schulfahrten sind ein unentbehrlicher Teil der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit der Schule.“

Der Arbeitsgemeinschaft gehören 27 Schullandheime an, die von einer oder von mehreren Schulen getragen werden. Zwei Heime haben private Träger. Diese 29 Schullandheime befinden sich zwischen der dänischen Grenze und dem Harz, das Johanneum betreibt eine Hütte in Österreich. Einige Heime haben bereits ihr 50jähriges Bestehen feiern können, zwölf Heime sind Neugründungen nach dem 2. Weltkrieg. In diesen 30 Heimen stehen insgesamt 2 045 Plätze zur Verfügung. 19 der Heime werden durch Heimeltern bewirtschaftet. In den anderen Heimen müssen sich die Besucher selbst versorgen, d. h. die Heime werden den Klassen quasi „vermietet“.

Der Wert der 27 schuleigenen Schullandheime dürfte sich auf etwa 28 Mio DM belaufen, ohne Berücksichtigung der Grundstückswerte.

Zur Arbeitsgemeinschaft gehören außerdem noch 17 Heime, die anderen Trägern gehören. Sie sind eigentlich nicht voll genutzte Kindererholungsheime und Heime, die vom Träger nur während der Ferien genutzt werden können. Insgesamt stehen für Klassenfahrten in diesen Heimen weitere 1 702 Plätze zur Verfügung.

Drei Schulen bzw. Schulgruppen betreiben Zeltlager. Jedes Lager für jeweils etwa zwei Klassen besteht aus Schlafzelten, Sanitär-, Küchen- und Aufenthaltszelt. Zum Teil stehen in den Zelten auch Betten.

Über 100 Schulen sind fördernde Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft. Sie erhalten wie die ordentlichen Mitglieder Informationen und Schriften der Arbeitsgemeinschaft bzw. des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V.

In die der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime e. V. angeschlossenen Heime können jährlich etwa 55 000 Kinder für den Zeitraum von ca. acht Tagen fahren. Das ist gut die Hälfte aller Hamburger Kinder, die in jedem Jahr eine Klassenfahrt unternehmen. Klassen, die ihre Klassenfahrt nicht in unseren Heimen durchführen können, finden zum größten Teil Aufnahme in Jugendherbergen. Mit

dem Landesverband Nordmark des Deutschen Jugendherbergswerkes arbeitet die Arbeitsgemeinschaft eng zusammen.

Die Heime, deren Verwaltung und Betreuung ehrenamtlich von Lehrern und Eltern wahrgenommen wird, haben sich in allen Jahren selbst getragen, wenn auch meistens an der untersten Grenze der Rentabilität. Die Tagessätze werden so niedrig wie irgend möglich gehalten, um die Teilnahme aller Kinder an einer Klassenfahrt zu ermöglichen. Zuschüsse bei plötzlichen, oft unvorhersehbaren Belastungen (neue Dachdeckung, Anschluß an das örtliche Ver- und Entsorgungssystem, feuerschutzpolizeiliche Auflagen, Inventarverbesserungen und -ergänzungen usw.), müssen beim Amt für Schule — Referat Schulfürsorge — erbeten werden. Aus Haushaltsmitteln und einem Drittel der Groschensammlung können pro Jahr im Durchschnitt etwa 12 000,— DM an die Heime gegeben werden; ein zu geringer Betrag, um den Bestand zu erhalten, geschweige denn, Verbesserungen durchzuführen.

Schullandheime haben für die Gesundheitsvorsorge und -fürsorge eine besondere Bedeutung, nicht nur während der Klassenfahrten, sondern besonders während der Ferien. In jedem Jahr werden die Heime im Rahmen der Ferienaktion mit Kindern belegt. Allein die „Arbeitsgemeinschaft“ stellte über 2 800 Plätze für Kinder aller Altersstufen auf jeweils drei Wochen zur Verfügung.

Während der Schulzeit fahren die Kinder im Klassenverband mit ihren Lehrern ins Heim. Für die Ferien muß die „Arbeitsgemeinschaft“ jedoch die Betreuer anwerben. Sie benötigt in jedem Jahr etwa 180 bis 200 Lehrerinnen und Lehrer, Referendarinnen und Referendare, Studentinnen und Studenten, Sozialpädagogen, aber auch interessierte und fachkundige Mütter sowie Schüler und Schülerinnen der obersten Gymnasialklassen. Ohne sie alle, die für diese soziale Arbeit ihre Ferien hergeben, ließe sich diese Ferienaktion nicht durchführen. Neben freiem Aufenthalt und Fahrt erhalten sie lediglich ein Taschengeld und sind gegen Unfall und Haftpflicht versichert.

Für die Unterstützung unserer ehrenamtlichen Arbeit im Interesse der hamburgischen Schuljugend sind wir jedem dankbar.

H.-Dietrich Erdmann

2. Landesschulrat Neckel:

Dank an alle beteiligten Kollegen

Als sich ehemalige Schülerinnen und Schüler nach 25 Jahren zum ersten Mal wiedersahen, da hörte man immer wieder die Frage: „Weißt Du noch?“ Über alle Lehrer wurde gesprochen, über den „unnützen“ Jochen und manches andere. Doch alles endete bei den drei Klassenfahrten ins Schullandheim.

Würde man allerdings eine Umfrage durchführen, so müßte man damit rechnen, daß viele Bürger mit dem Begriff Schullandheim kaum etwas anfangen können. Dabei fahren in jedem Jahr in der Bundesrepublik Deutschland etwa 1,1 Mio Schüler während der Unterrichtszeit in eines der 360 Schullandheime. In den Ferien werden noch einmal 300 000 Kinder betreut.

Der Aufenthalt in einem Schullandheim bietet eine sinnvolle und notwendige Ergänzung zum Unterricht in der Schule. Soziale Verhaltensweisen können im Unterricht bestenfalls begrenzt gelehrt und gelernt werden. Im Schullandheim werden gruppenspezifische Prozesse erkennbar und die Notwendigkeit sozialen Verhaltens verstehbar erlebt. Aber auch die Spannung zwischen individuellem Anspruch und dem Anspruch anderer muß hier ertragen werden.

Die meisten der Schullandheime in unserem Land sind aus der Zusammenarbeit von Lehrern, Eltern und Schülern entstanden. Diese Zusammenarbeit beweist ihre Qualität weniger durch theoretische Erörterungen als vielmehr am konkreten Objekt: dem schuleigenen Schullandheim.

Das Schullandheim gibt die Voraussetzung zu pädagogischer Arbeit als Ergänzung zum Unterricht. Es ist jedoch ein anderer Unterricht. Häufig — und hoffentlich nicht zu selten — gibt es dort auch keinen Unterricht. Denn Spielen, Musizieren, Herumtoben, eine Höhle bauen, Schwimmen, Töpfern, auf „alte Pfade“ gehen werden von Kindern im Schullandheim nicht als Unterricht empfunden. Wenn sie sich dann nach Jahren einmal wiedersehen, heißt es: „Weißt Du noch, damals im Schullandheim? Mensch, hat das Spaß gemacht!“

Das ist dann Lob und Dank für die Kolleginnen und Kollegen und für deren unermüdliche Arbeit.

Neckel

Aus der Arbeit in den Landesverbänden

1. Sitzung des Landesverbandes Rheinland-Pfalz mit Neuwahl

Am 26. 6. 1980 fand eine umfangreiche Sitzung des Landesverbandes statt, in der neben verschiedensten Punkten, wie der Ausbau der Schullandheimarbeit in Rheinland-Pfalz, die sich im letzten Jahr sehr positiv entwickelt hat, die Erhöhung der Reisekostengelder auf Landesebene, die Modellversuche, im wesentlichen die Neuwahl des Vorstandes und des Rechnungsprüfers auf dem Programm standen. Der neue Vorstand und damit weitgehend wiedergewählt wurden als 1. Vorsitzender Edwin Molter, Schullandheimverein für Berufsbildung in Rheinland-Pfalz e. V., 2. Vorsitzender Horst Becker, Schullandheim Arzfeld e. V., Schriftführer Roland Brandl, Stadtverwaltung Frankenthal, Rechnungsführer Hermann Schimmel, Oberregierungsschulrat Altenkirchen. Der Vorstand ist für die nächsten 3 Jahre gewählt. Er beabsichtigt, die positive Entwicklung der bisherigen Arbeit fortzusetzen. Im besonderen ist daran gedacht, im Jahr 1982 auch eine Bundesvorstandssitzung in Rheinland-Pfalz mit eventueller Kopplung der Sitzung des Landesverbandes durchzuführen.

2. Besuch des Kulturpolitischen Ausschusses des Landtages Rheinland-Pfalz

Durch zahlreiche Bemühungen ist es gelungen, erstmals auch den Kulturpolitischen Ausschuß des Landtages Rheinland-Pfalz für eine Besichtigung des Schullandheimes Hertlingshausen, wo z. Zt. ein Erweiterungsbau errichtet wird, und für eine Besichtigung des Schullandheimes Wilenstein zu gewinnen. Begleitet wurde der Kulturpolitische Ausschuß von Herrn Staatssekretär Dr. Stollenwerk, Kultusministerium.

3. „Stolperstellen für Idealismus“ beseitigen

Schullandheime warnten vor wachsender Bürokratisierung

(„Oberbergische Volkszeitung“ vom 15. 9. 1980)

Marienhöhe — „Wenn es in der Gründerzeit der Schullandheime soviel Bürokratie gegeben hätte, gäbe es heute wahrscheinlich kaum Schullandheime. Und wenn es nicht gelingt, der weiter um sich greifenden Bürokratie Einhalt zu gebieten, wird es wahrscheinlich bald weniger Schullandheime geben“, referierte Karl E. Vosloh, der Vorsitzende des Ilse-Wagner-Hauses, am Freitagnachmittag in Marienhöhe.

Sein Verein ist Mitglied im Verband Wuppertaler Schullandheime e. V. Im Ilse-Wagner-Haus hatte sich dieser Verband mit dem Schulausschuß der Stadt Wuppertal und Vertretern der Wuppertaler Stadtverwaltung getroffen, um über seine Probleme zu diskutieren. Kritisiert wurde nicht die Höhe der städtischen Zuschüsse, sondern ihre langsame und komplizierte Auszahlung. Deshalb sollte der Schulausschuß der Stadt Wuppertal beschließen, das Verfahren zur Erlangung der bewilligten Zuschüsse zu vereinfachen.

Im Frühjahr wurde für den Verband Wuppertaler Schullandheime e. V. ein Gesamtzuschuß von 120 000 DM im Etat der Stadt berücksichtigt. Nach Bedarf teilte der Verband diesen Gesamtbetrag auf seine einzelnen Mitglieder auf. Anschließend mußte jedes Mitglied die gewünschten Einzelmaßnahmen mit jeweils zwei Kostenvoranschlägen dem städtischen Hochbauamt vorlegen: zur Prüfung.

Nun wird es Herbst. Gewissermaßen als Weihnachtsgeschenk werden erst nach abgeschlossener Prüfung die bewilligten Gelder fließen. Und was bis 1. Januar nicht verbraucht ist, kann nicht mehr ins neue Jahr übernommen werden.

Am Freitag forderte der Verband Wuppertaler Schullandheime e. V., dieses Verfahren zu ändern. Die Vorprüfung der Angebotsunterlagen über Anschaffungen, Bau- und Instandsetzungsarbeiten durch das städtische Hochbauamt solle entfallen. Die Begründung: Die Wuppertaler Schullandheime seien als Träger ihrer Heime nur alleine in der Lage zu beurteilen, welche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Schullandheimbetriebes erforderlich seien. Die Vorprüfung verzögere die Maßnahme in einem nicht mehr vertretbaren Umfang. Hinzu komme, daß seitens des Hochbauamtes Marktverhältnisse zugrunde gelegt werden würden, die in der Stadt Wuppertal vorliegen. Es würde dabei übersehen, daß die Heime durchweg in ländlichen Gebieten liegen würden, wo ganz andere Bestimmungen bei den örtlichen Handwerksbetrieben praktiziert werden. Zudem würden sich die Kosten innerhalb des Prüfungszeitraumes mitunter ganz erheblich erhöhen.

Der Schulausschuß, nicht ganz komplett vertreten, konnte auf der Tagung noch keinen Empfehlungsbeschluß fassen. Sein Vorsitzender Eberhard Robke nahm jedoch den Vorschlag entgegen, jeweils erst nach Durchführung der Maßnahme den Verwendungsnachweis mit Rechnungen und Zahlungsbelegen dem Hochbauamt zur Prüfung vorzulegen.

Eberhard Robke: „Ich traue den Leuten zu, mit 120 000 DM sachgerecht umgehen zu können. Wir wollen alles tun, damit ihr Idealismus keine unnötigen Stolperstellen erhält“, sagte er unter großem Beifall.

Schon vorher hatte Peter Lindemann vom Schullandheimverein Fensdorf e. V. im Westerwald davor gewarnt, „den Idealismus durch Bürokratie zu erdrücken“.

Herbert Balke zum 70. Geburtstag



Am 26. November 1980 vollendet unser Schullandheimfreund Herbert Balke sein 70. Lebensjahr. Damit hat nun auch er als einer der „alten Kämpen“ das sogenannte „biblische Alter“ erreicht, das in der heutigen Zeit, betrachtet man allein den Alterskegel, gar nicht mehr so „biblisch“ anmutet wie einst. Wohl aber gilt für den Jubilar schon jetzt, was das Wort des Psalmisten einem höheren Alter vorbehält, daß nämlich sein Leben „Mühe und Arbeit und darum köstlich gewesen ist“. Solche Mühe und Arbeit hat er seit dem Ende der vierziger Jahre auch der Schullandheimbewegung und insbesondere seinem Schullandheim in Königskrug/Braunlage bis in unsere Tage in einem

kaum vorstellbaren Umfang gewidmet. Ich kenne niemanden, der sich so wie er jahrzehntelang für sein Schullandheim eingesetzt und aufgeopfert hat, was Eva Balke, seine Lebensgefährtin, wohl am besten bezeugen könnte, da sie ihren Herbert der Schullandheimarbeit wegen viel zu viel zu Hause vermißt hat.

Das erste Mal, das unsere Freundschaft begründete, begegnete ich ihm auf der mir unvergeßlich gebliebenen großen Bundestagung unseres Verbandes in Hamburg vom 4.—8. Oktober 1950, die mir neben Herbert Balke die Bekanntschaft vieler begeisterter Schullandheimer brachte wie Dr. Heinrich Sahrhage, Wilhelm Berger, Dr. Hans Riemann, Adolf Salfner, Dr. Ernst Lüdemann, Schaubode, Kolde, Wellner, Peters, Walter, Weygand, Laue, Caspers u.v.a. Alle waren ein Herz und eine Seele. Wie bescheiden und doch glücklich waren wir, als wir damals in den Mehrbetträumen der Schullandheime des Jugendparks Langenhorn auf „Stockwerk-Betten“ untergebracht waren. Wer wäre heute noch damit zufrieden!?

Wenn Hermann Nohl derzeit in seinem Begrüßungsschreiben den Wunsch äußerte, daß in vielen Schulen das Verlangen geweckt werden möge, „einen Motor echten Schullebens zu besitzen“, so hatte die Knabenmittelschule am Augustplatz in Braunschweig unter der Leitung Dr. Keunekes einen solchen Motor in dem Mittelschullehrer Herbert Balke längst gefunden. Seit 1948 war er eifrig am Werk, um

in Zusammenarbeit mit treuen Helfern einen respektablen Neubau in Königskrug bei Braunlage zu erstellen, der am 29. 9. 1951 feierlich eingeweiht wurde. Herbert Balke war Initiator und unermüdlicher Organisator des Baues. Mit seinen Schülern hatte er 88 000 Mauersteine aus den Trümmern der zerstörten Stadt Braunschweig geborgen, hatten die Eltern seiner Schüler 150 Lastzugtransporte mit dem gesamten Baumaterial in den Harz kostenlos durchgeführt. Lehrer, Schüler und freiwillige Helfer hatten die Baugrube in dem felsigen Boden ausgehoben. Das für Braunlage zuständige Forstamt hatte zuvor schon Holz und Stubben mit der Auflage zur Verfügung gestellt, daß die Schüler unter Aufsicht ihrer Lehrer beim Pflanzen junger Fichten im Oberharz helfen sollten, was mit großem Fleiß bei der Säuberung und Wiederaufforstung von Kahlschlägen — Nachwehen des 2. Weltkrieges — auch erfolgte. An jedem Wochenende waren etwa zehn handwerkstüchtige Väter am Bau tätig gewesen. Ein Dutzend hilfsbereiter Tischlermeister hatten sich die Anfertigung aller Fenster und Türen geteilt. Die Lehrerfrauen und Schülmütter hatten die Mitarbeiter gepflegt. Alles in allem ein überzeugendes Resultat wahrhaft idealistischer Gemeinschaftsarbeit, wie sie in solchem Umfang selbst nach dem letzten Krieg kaum woanders angetroffen wurde und sich mutatis mutandis — bezüglich Renovierungen, Ausbesserungen, Malerarbeiten usw. — erstaunlicherweise bis heute gehalten hat. Bei aller Begeisterung und Liebe zur Sache blieb man bei Beginn des Unternehmens in einer Weise bescheiden, die heute kaum vorstellbar ist.

Herbert Balke wurde am 26. 11. 1910 in Braunschweig geboren und erhielt das Reifezeugnis an der dortigen Gaußschule, die ihm insofern Anregungen für seine spätere Schullandheimarbeit vermittelte, als diese Oberrealschule bereits damals ein eigenes Schullandheim in Oderbrück im Harz besaß, eines der ersten im damaligen Deutschen Reich, das Balke schon als Schüler kennenlernte.

Er studierte an der Technischen Hochschule (heute TU) seiner Heimatstadt Englisch, Geographie, Pädagogik und Psychologie und erwarb zunächst die Lehrbefähigung für Volksschulen, hernach für Mittelschulen. Während des 2. Weltkrieges kam er als Hauptmann im Deutschen Afrikakorps nach einer Verwundung in Kriegsgefangenschaft, die er in den USA verbrachte. Nach Rückkehr nahm er 1947 seine Lehrtätigkeit an der Mittelschule am Augustplatz in Braunschweig wieder auf. Er wurde 1965 zum Mittelschulrektor an der Realschule Maschstraße in Braunschweig ernannt und verwaltete dieses Amt neben der Betreuung seines Schullandheims bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 1976, der ihm jedoch dank seiner Vitalität und Schaffensfreude zu einem gesegneten Un-Ruhestand wurde.

Seit 1947 hat er sich also für die Gründung und Unterhaltung des Schullandheims in Königskrug unermüdlich eingesetzt, das später neben dem Schulverein der Realschule am J.-F.-Kennedy-(August-) Platz auch den Schulverein der Realschule Maschstraße zu seinem Träger rechnete. Von Anfang an bis in die Gegenwart hinein ist es ihm, wie bereits angedeutet, bei der Errichtung und Fortführung des Heims, vor allem auch bei dem ständigen Ausbau bis zu seiner heutigen imponierenden Gestalt in staunenswerter und von ihm selber dankbar empfundener Weise gelungen, immer wieder Schüler und Kollegen und vor allem auch Eltern zur tätigen Mitarbeit zu gewinnen und anzuspornen.

Die Aufenthalte der Klassen im Schullandheim waren immer ein lebendiger Bestandteil des Schullebens der Braunschweiger Realschulen, und trotz der auf 110 Betten angewachsenen Belegungszahl dieses Heims ist es auch heute noch möglich, es mit nur einem hauptamtlich angestellten Heimelternpaar in Zusammenarbeit mit freiwillig tätigen Müttern zu führen, weshalb die Aufenthaltskosten sich so niedrig wie möglich halten konnten und darum in finanzieller Hinsicht eine wahrhaft soziale Tat bedeuten.

Auch über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus hat sich Herbert Balke allzeit bemüht, die Möglichkeiten des Schullandheims im Sinne der Völkerverständigung zu nutzen. Jahr für Jahr sind seit 1951 Jugendgruppen aus Dänemark, Norwegen, Frankreich und England Gäste in Königskrug gewesen, wie umgekehrt Klassen beider Realschulen dort waren. Mit Abschlußklassen war Herbert Balke zehnmal in Kopenhagen und auf Bornholm, fünfmal in Oslo und in den Fjorden Norwegens.

Nun, über sein Wirken gäbe es mehr zu berichten als ihm lieb wäre. Die schöne Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Königskruiger Schullandheims im Jahr 1973 gibt über vieles Auskunft, und auch bei der 30. Wiederkehr des Gründungstages 1978 war viel Gutes und Lobendes über den Initiator des Schullandheims in Königskrug zu hören, das bei Würdigung aller Mitarbeit von Eltern, Kollegen und Schülern, von Vorstandsmitgliedern und finanziellen Helfern doch eigentlich sein Werk, sein Heim ist und deshalb auch fortan seinen Namen tragen könnte. Freilich erwächst ihm damit eine besondere Aufgabe, die nicht zu unterschätzen ist und immer dringlicher wird, nämlich die, für einen geeigneten und ebenso einsatzfreudigen Nachfolger zu sorgen, damit das Werk weitergeführt werden kann. Möge das ihm und seinem Vereinsvorstand vollauf gelingen. Denn die Jahre eilen dahin, und wer trachtet heute ernstlich nach solchem Amt!?

Auf der letzten Bundestagung des Verbandes 1979 in Würzburg wurde Herbert Balke zum Ehrenmitglied des Bundesvorstands er-

nannt. Als Anerkennung seines „vorbildlichen Wirkens auf dem Gebiet der Pädagogik“, so der Niedersächsische Ministerpräsident, wurde Herbert Balke 1977 das Verdienstkreuz am Band des Niedersächsischen Verdienstordens verliehen.

Herbert Balke weiß um Theodor Fontanes Worte: „Es kann die Ehre dieser Welt dir keine Ehre geben, was dich in Wahrheit hebt und hält, muß in dir selber leben!“ Daß ihm ein solches Bewußtsein noch lange in froher Schaffenskraft und in seinem sozialen Tun Führung und Geleit geben möge, ist der Wunsch all seiner Landheimfreunde, deren steter Verbundenheit er sicher sein kann. Sie alle wissen um das, was in Königskrug von ihm in zäher Kärnerarbeit geschaffen wurde, zumal in seinem Schullandheim seit den 50er Jahren mehrmals auch Tagungen des Bundesverbandes und dessen Arbeitsgruppen stattfanden, und gratulieren herzlich zum 70. Geburtstag.

Er möge ins neue Lebensjahrzehnt die alte Freundschaft mitnehmen.
Ad multos annos!

Dr. Walter Requardt

Buchbesprechungen

— 1 —

Rudolf W. Keck / Uwe Sandfuchs (Hrsg.):

Schulleben konkret

Zur Praxis einer Erziehung durch Erfahrung

Julius Klinkhard, Bad Heilbrunn/Obb., 1979.

Zu den gravierendsten Kritikpunkten an unserer Schule zählen: Das Gefühl, in eine vorprogrammierte und bis ins Detail verwaltete Unterrichtsmaschinerie geraten zu sein; für einen unfaßbaren gesellschaftlichen Bedarf zurechtgebildet zu werden; eigene Bedürfnisse nicht befriedigen zu können; bloßer Recipient fremdgesetzter Lerninhalte zu sein.

In einer Reihe von Publikationen zum Thema Schulleben wird auf diesen Mißstand hingewiesen und dargelegt, daß Schule mehr sein muß als Unterrichtsstätte, daß Schule Lebensstätte, Welt der Erfahrungen, Welt der Erlebnisse und der sozialen Kontakte sein muß.

Ich nenne aus der Reihe der 1979 und 1980 erschienenen Bücher zu diesem Thema Herbert Gudjons und Gerd-Bodo Reinert sowie Klaus Breslauer und Wolfgang Engelhardt.

Das umfangreichste Werk zu diesem Thema ist bei Julius Klinkhard erschienen unter den Herausgebern Rudolf Keck und Uwe Sandfuchs.

Das Besondere an diesem Buch ist, daß mit Hilfe vieler konkreter Beispiele der konstruktive Aspekt stark betont wird und man den Stellenwert des Schullebens mit Hilfe der Lernorttheorie analysiert. Diese Theorie wurde aus der Kritik und dem Mißtrauen gegenüber institutionell organisierten Lernprozessen entwickelt und mündet in die globale These einer Entschulung des Lernens.

Die Erfahrungsberichte, die auf breiter Basis gesammelt sind und von Schultheoretikern und Schulpraktikern stammen, erfassen die gesamten Qualitäten des Lebensraumes Schule. Man könnte sie bündeln und ordnen nach den Gesichtspunkten

- a) der Räume der Ausstattung
- b) des Erlebnishorizontes und
- c) der sozialen Kontakte.

Auf die Raum- und Ausstattungsqualitäten gehen z. B. ein Uwe Sandfuchs (Klassenraumgestaltung als pädagogische Aufgabe) und (Schule als Umwelt des Kindes — aufgezeigt am Problem der Schulgröße). Peter Kraft (Der Schulhof — ein Handlungsfeld sozialer Erfahrungen für die Schulgemeinschaft).

Die Möglichkeiten zu Erlebnissen in der Schule werden beispielhaft aufgezeigt einmal wiederum durch Peter Kraft (Feste und Geselligkeiten), dann durch Kleinen (Zur Neuorientierung des Singens und Musizierens). Auch Fischers Beitrag (Lernort Schullandheim) und Jegendorf (Erfahrungsort Theater) sowie Henschel (Erfahrungsort Museum) und Dathe (Erfahrungsort Betrieb) gehören in diese Gruppe.

Jens Fischer ist den übrigen Schullandheimen wegen seiner Mitarbeit im pädagogischen Arbeitskreis nicht unbekannt.

Für den Bereich der sozialen Kontakte gibt es eine breite Palette von Erfahrungsbeispielen, angefangen mit Keck (Freizeiterziehung) und Sandfuchs (Unterrichtsgang). Oder auch Meyer-Willner (Umgangsformen) oder Wiater (Schülermitwirkung und Schülerorientierung).

Es ist verständlich, daß die einzelnen Beiträge in solch großer Zahl als Erfahrungsberichte und als Anregungen für pädagogisches Handeln und Tun die einzelnen Probleme nicht in aller Ausführlichkeit darstellen können. Wenn man sie aber als Anregungen für pädagogisches Tun und als Hilfen für die Besinnung für die augenblickliche Schulsituation betrachtet, erscheinen sie geeignet, die „eklatante Erfahrungsarmut“ unserer heutigen Schule zu beseitigen und die Erziehungsaufgabe der Schule wieder ernster zu nehmen.

Gerhard Kochansky

— 2 —

Nach langer Pause ist 1980 das „Handbuch der Lehranstalten“ neu erschienen:

Handbuch der Lehranstalten für das Bundesgebiet mit Berlin (West)

Wirtschaftsverlag M. Klug GmbH, Floßmannstraße 30, 8000 München 60

VII. Ausgabe, DIN-A-5-Format, 1980

Preis: DM 62,—, zuzügl. Versandkosten und Mehrwertsteuer

Mit diesem Buch hat der Wirtschaftsverlag M. Klug erneut ein auf rund 1 200 Seiten sehr umfangreiches Adressenwerk über das Schulwesen der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West) vorgelegt. Die Schulen erscheinen mit vollständiger Anschrift im „Ortsteil“ des Handbuches, der nach Bundesländern und innerhalb dieser orts- und schulnamensalphabetisch gegliedert ist. In größeren Städten sind die öffentlichen und privaten Schulen getrennt aufgeführt. — Nochmals genannt werden die Schulen im Buchabschnitt „Schulspartenteil“, wo sie alphabetisch nach Schulsparten geordnet erscheinen, um ein schnelles Auffinden bestimmter

Schularten zu ermöglichen. Besonders hervorzuheben ist hier die erheblich erweiterte und übersichtlich aufgegliederte Sparte „Sonderschulen“. Auch die Rubrik „Internate/Schülerheime“ wurde neu gestaltet; sie ist jetzt nach Bundesländern alphabetisch geordnet.

In früheren Ausgaben des Handbuches waren auch einige Anschriften von Schullandheimen in einer eigenen Rubrik wiedergegeben. In der Neuauflage sind sie leider nicht mehr enthalten. Vermutlich ist der Verlag der Auffassung, daß Schullandheime keine im üblichen Sinne „Lehranstalten“ sind, und hat deshalb auf die Eintragungen verzichtet. Ich meine, daß der Verlag bei nachfolgenden Auflagen unter dem Stichwort Schullandheim zumindest auf die Existenz von über 400 Schullandheimen hinweisen sollte. Weiterhin sollte ein Querverweis auf die Anschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. in der Rubrik „Schulverbände“ erfolgen, bei dem ein Verzeichnis von im Verband Deutscher Schullandheime e. V. zusammengeschlossenen Schullandheimvereinen bezogen werden kann. Zu begrüßen wäre auch, wenn zukünftig bei der Anschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime e. V. die Anschriften der Landesverbände bzw. Landesarbeitsgemeinschaften mitaufgeführt werden.

Da das „Handbuch der Lehranstalten“ neben den Anschriften der öffentlichen und privaten Schulen die Universitäten und Hochschulen, wissenschaftliche Institute, Seminare und Forschungsanstalten, einen Schulbehörden-, Schulverbands- und Zeitschriftenteil sowie einen Bezugsquellenteil mit Hersteller- und Lieferfirmen für schulischen Bedarf aller Art enthält, stellt dieses vielseitige Buch ein umfassendes Informationsmittel auf dem Gebiet schulischer Aus- und Weiterbildung dar.

Klaus Kruse

DRINGEND GESUCHT!

Das Archiv des Verbandes Deutscher Schullandheime sucht dringend Fachzeitschriften aus früheren Jahrgängen:

1937 Heft Nr. 11
1951—1956 Heft Nr. 1—19

Wir bitten Schullandheimer, die noch alte Bestände der Fachzeitschrift besitzen, uns diese zu überlassen (auch gegen Bezahlung).

Wenden Sie sich bitte an

Uwe Lendt, Verband Deutscher Schullandheime e. V.,
Geschäftsstelle, Am Marienkirchhof 6, 2390 Flensburg.

Drei bemerkenswerte Bücher hat in diesem Jahr Peter Struck, Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik an der Universität Hamburg, veröffentlicht:

1. Peter Struck:

Sozialpädagogik der Schule und soziales Lernen

140 Seiten, Stuttgart (Kohlhammer), 1980

2. Peter Struck:

Pädagogik des Schullebens

164 Seiten, München, Wien (Urban u. Schwarzenberg), 1980

3. Peter Struck:

Projektunterricht

156 Seiten, Stuttgart (Kohlhammer), 1980

Alle drei Bücher stehen unter dem Leitgedanken „Mehr Schulleben wagen“. Sie wollen dazu beitragen, den Lehrer zu ermuntern und in die Lage zu versetzen, im Rahmen der gegebenen schulorganisatorischen Bedingungen ein reiches und den Bedürfnissen und Erwartungen der Schüler entsprechendes Schulleben zu entwickeln. Engagiert fordert P. Struck eine Veränderung der jetzigen „Lernschule“ zu einer „Schule als Lebensstätte“. Der Autor stellt dazu fest, daß die Schule leider auch heute noch weitgehend eine Unterrichtsanstalt ist, ihr Auftrag nur auf den Unterricht hin ausgerichtet ist, obwohl bereits seit über 200 Jahren die Pädagogik auch ihren sozialen Auftrag erkannt hat (siehe Pestalozzi, Fröbel, Wichern).

In dem Buch „Sozialpädagogik der Schule und soziales Lernen“ meint Struck, daß die moderne Schule sich immer noch nicht als ein Ort sozialen Lernens auf der Schülerseite und sozialpädagogischen Bemühens auf der Erzieherseite versteht, hänge entscheidend damit zusammen, daß die Begründer der Sozialpädagogik am Ende des letzten (Paul Natorp) und zu Beginn dieses Jahrhunderts (Hermann Nohl) die Schule nicht als Erfahrungs- und Aktionsfeld der Sozialpädagogik begriffen. So entstand eine klare Aufgabentrennung zwischen Schulpädagogik und Sozialpädagogik. Diese historisch bedingte Kluft zwischen Schul- und Sozialpädagogik möchte Struck überwinden helfen. Denn „mit der zunehmenden Verlagerung des Lebensschwerpunktes aus der Familie heraus und mit dem Delegieren erzieherischer Verantwortung an außerfamiliäre Kräfte wird die Schule häufig immer mehr sozial- und sonderpädagogische Instanz werden“ und nicht nur eine Stätte der Wissensvermittlung sein.

Um die Entwicklung einer sozialpädagogisch orientierten Schule voranzutreiben, legt Struck mehr Wert auf eine innere Schulreform und weniger auf die Reform der Schule als Organisationsrahmen. Zwar können bestimmte

spezifische schulorganisatorische Bedingungen helfen, ein sozialpädagogisches Klima an der Schule zu schaffen; Struck hält es jedoch nicht unbedingt für erforderlich, die Schulen mit großem finanziellen Aufwand architektonisch, ausstattungsmäßig und organisatorisch völlig neu zu gestalten. Vielmehr sei es wichtig, der Schule eine sozialpädagogische Konzeption zu geben: In dieser Konzeption hat der Lehrer eine zentrale Funktion, und so fordert Struck, daß der Lehrer ergänzend zu der Rolle des Stundengebers die des Sozialpädagogen übernehmen muß. Dem Lehrer muß dabei bewußt werden, daß er über die Aufgabe hinaus, Wissen zu vermitteln und Fachlernziele zu erreichen, eine erzieherische Verantwortung trägt, daß er in der Schule ein Klima schaffen muß, in dem neben Unterricht auch Erziehung möglich ist.

Ähnlich wie Struck betonen auch Schullandheimpädagogen die wichtige sozialpädagogische Funktion des Lehrers (vgl. „Pädagogik im Schullandheim — Handbuch“, 1975, und „Erziehung in Schule und Schullandheim“, 1980) und meinen, daß das Schullandheim als Ort sozialer Erziehung besonders gut geeignet ist, weil Lehrer und Schüler dort nicht nur durch den gemeinsamen Unterrichtsgegenstand vereint sind, sondern weil sie dort gemeinschaftlich leben können.

An verschiedenen Stellen seiner Bücher stellt P. Struck auch die vielfältigen Möglichkeiten des Schullandheimes heraus. In dem Buch „Pädagogik des Schullebens“ beschreibt er diese in einem eigenen Kapitel (S. 110—116).

An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, daß der Verband Deutscher Schullandheime e. V. in einem zur Zeit laufenden Modellversuch „Psychosoziale Erziehung im Schullandheim — Schulsozialarbeit“ erproben will, welche sozialerzieherischen Möglichkeiten für Lehrer im Schullandheim bestehen. Aus diesen Erfahrungen sollen konkrete Hilfen für Lehrer entstehen. Eine programmatische Veröffentlichung liegt dazu unter dem Titel „Erziehung in Schule und Schullandheim“ vor, herausgegeben vom Verband Deutscher Schullandheime e. V., 1980, zum Preis von DM 9,50.

Da Struck feststellen muß, daß der Lehrer durch seine Ausbildung auf die erzieherischen Aufgaben seines Berufes wenig vorbereitet wird, so daß er im wesentlichen als „autodidaktisch improvisierender Sozialpädagoge“ tätig ist, enthalten seine Bücher vielfältige Anregungen, Vorschläge und Hinweise für eine Intensivierung sozialpädagogischer Bemühungen in der Schule. Struck wertet dabei insbesondere Erfahrungen und Ergebnisse von Versuchen in der Grundschule, Haupt- und Realschule und auch in Schullandheimen aus.

In dem Buch „Projektunterricht“ kommt P. Struck das Verdienst zu, eine Konzeption von Projektunterricht vorzulegen, die sowohl seine erziehungswissenschaftlichen Bezüge als auch seine praktischen Gestaltungsmöglichkeiten aufzeigt. In knapper Form gibt Struck einen historischen Überblick über den Projektunterricht. Er klärt dann den Begriff Projekt in seiner

terminologischen Bedeutung, grenzt ihn insbesondere vom Lehrgang ab und systematisiert die verschiedenen Möglichkeiten der Projektformen. So wird dargestellt, in welchem Verhältnis Projektunterricht zu den bisherigen Unterrichtsfächern steht (Fachaspekt), wie seine Schülergruppen zusammengestellt werden können (Lerngruppenaspekt), welche Funktion die Lehrer in seinem Rahmen haben und wie sie ihren Möglichkeiten entsprechend eingesetzt werden können (Lehreraspekt) und wie lange einzelne Projekte dauern sollten (Zeitaspekt).

Im Anschluß an seine theoretischen Ausführungen dokumentiert Struck eine Reihe von konkreten Projekten, die exemplarisch aufzeigen, welche realistischen Möglichkeiten für die Planung und Durchführung von Projekten in der gegebenen Schule bestehen. Der Autor bezieht dabei auch die zahlreichen im Verband Deutscher Schullandheime e. V. erprobten Projekte in seine Betrachtungen mit ein und weist an verschiedenen Stellen seines Buches auf die günstigen Bedingungen des Schullandheimes für die Durchführung von Projekten hin; so schreibt Struck u. a. zum Aspekt „Lernort“: „Projektunterricht kann innerhalb der Schule, außerhalb der Schule oder in Kombination von Vorbereitung und Auswertung in der Schule und Erkundung bzw. Handeln außerhalb der Schule durchgeführt werden... Häufig wird das Schullandheim als Ort des Projektunterrichts gewählt...“

Das ganzheitliche Zusammenleben von Schülern und Lehrern im Schullandheim ‚rund um die Uhr‘ begünstigt ohne Zweifel die auf Selbstbestimmung, soziales Verhalten, Kommunikation, Sprachkompetenz, Planungskompetenz, Erkundungsstrategien und politische Mündigkeit gerichteten Ziele des Projektunterrichts, vor allem auch deshalb, weil — durch den Ort des Schullandheimes bedingt, motivierende Kräfte von der im Vergleich zur häuslichen Wohnsituation neuen Umwelt und der daraus resultierenden Neugier der Schüler ausgehen.“ (S. 70/71)

Aufgrund der klar und übersichtlich dargestellten theoretischen Erörterungen und Konzeptionen und den vielen Anregungen kann ich die drei hier angezeigten Bücher von P. Struck Lehrern aller Schularten sehr empfehlen. Das Buch „Projektunterricht“ ist außerdem eine sehr gute Ergänzung zu den vom Verband Deutscher Schullandheime e. V. herausgegebenen Veröffentlichungen „Pädagogik im Schullandheim — Handbuch“, Regensburg, 1975, und „Projektarbeit im Schullandheim“, Regensburg, 1979/1980 (in 4 Bänden zu den Themenbereichen: Band 1 Geographie, Band 2 Biologie, Band 3 Fotografieren/Filmen/Fernseherziehung, Band 4 Arbeitslehre/Werken).

Klaus Kruse



Jubiläen, Jubilare und besondere Auszeichnungen

Mit der **Silbernen Ehrenplakette des DPWV** in dankbarer Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die soziale Arbeit im paritätischen Bereich, insbesondere um die Schullandheimarbeit, wurden ausgezeichnet:

- **Helmuth Berndt**, Heimwart im Schullandheim Schönberger Strand (HH 9)
- **Wolfgang Pareik**, 1. Vorsitzender des Schulvereins Thedestraße 101 e. V., dem Trägerverein des Schullandheims Gut Hoisbüttel (HH 13)
- **Arnold Gödecke**, Heimverwalter des Schullandheims Holtorfbostel (HH 24) und ehemaliges Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime e. V.

Im Sommer dieses Jahres besteht das Schullandheim **Wegscheide** (H 6) **sechzig Jahre**. Dieses Jubiläum, des vom Frankfurter Rektor August Jaspert als Kindererholungsstätte Wegscheide gegründeten Hauses, wurde ganz ohne Aufhebens gefeiert. (*Frankfurter Rundschau* v. 31. 7. 80)

Schüler, Eltern und Lehrer der Gaußschule Braunschweig feierten das **50jährige Bestehen** ihres Gaußschulheims **Oderbrück** (N 5). Neben einer offiziellen Feierstunde und einem Festball konnte das Heim an einem „Tag der offenen Tür“ von allen Interessenten besichtigt werden. (*Braunschweiger Zeitung* v. 14. 6. 80)

Das Schullandheim **Dedenborn** (NW 1) des Couven-Gymnasiums besteht seit **50 Jahren**. Aus diesem Anlaß trafen sich am 9. August Vertreter der Lehrer, der Schüler, der Eltern und der Ehemaligen zu einer Feierstunde im Heim. Hierüber berichteten die *Aachener Volkszeitung* v. 8. 8. 80 und die *Aachener Nachrichten* v. 9. 8. 80.

Das Schullandheim der **Cuxhavener Abendroth-Schule** in der Wingst (N 8) wurde **30 Jahre** alt. Zu der Geburtstagsfeier, die in der Aula der Schule stattfand, kamen zahlreiche Gratulanten, um der Schule und dem Trägerverein ihre Glückwünsche auszusprechen. (*Nordsee-Zeitung, Bremerhaven*, v. 9. 6. 80)

In das Schullandheim **Schalksmühle** auf der Nordseeinsel Wangerooge (NW 78) kamen anlässlich des **25jährigen Bestehens** des Heimes die Gemeindeväter von Schalksmühle. Sie folgten damit einer Einladung des Inselheimvorsitzenden, Rektor **Otto Scharf**. Von diesem Besuch, der alle Teilnehmer begeisterte, erhoffte man sich u. a. eine finanzielle Unterstützung der Gemeinde, wie die *Lüdenscheider Nachrichten* v. 16. 10. 80 schrieb.

Mit Bussen kamen viele Eltern mit ihren Kindern, der Vorstand der Schullandheimgemeinschaft, Vertreter der Kirchengemeinden und das Lehrerkollegium der Städtischen Gemeinschaftshauptschule Düsseldorf nach Westerbürg, um das **20jährige Bestehen** des Schullandheims **Düsseldorf-Eller** (NW 21) zu feiern. Anlässlich des Jubiläums wurde eine sehr schöne und ausführliche Broschüre erstellt. (*Westerwälder Volkszeitung* v. 9. 5. und v. 13. 5. 80, *Rheinische Post, Düsseldorf*, v. 25. 9. 80, *DPWV-Nachrichten*, Nr. 7, 1980)

Daß ein richtiger Schullandheimer vielseitige Fähigkeiten hat, bewies der Vorsitzende des Verbandes, Landesschulrat **Wolfgang Neckel**. Im Rahmen einer Wette, die er mit seinen Kollegen abgeschlossen hatte, erkämpfte sich der frühere Leichtathlet nach 28 Jahren zum ersten Mal wieder das **Goldene Sportabzeichen** und den Wetteinsatz von zwanzig Flaschen Sekt. Na, dann Prost! Es berichtete das *Hamburger Abendblatt*.

Allgemeines

Auf der Sitzung des **Schulausschusses des Deutschen Städtetages** hielt das langjährige Mitglied dieses Gremiums, Landesschulrat **Neckel**, ein Referat zum Thema Erziehung in Schule und Schullandheim, das in den *Mitteilungen des Deutschen Städtetages*, Folge 12, 35. Jahrgang, v. 25. Juni 1980 auf den Seiten 258 und 262 ff voll abgedruckt wurde. Die Postulate zur Erziehung im Schullandheim werden in einer der folgenden Nummern veröffentlicht.

Der *Hanauer Anzeiger* v. 27. 8. 80 berichtete, daß Schüler auch während eines Schullandheimaufenthaltes durch die **Schülerunfallversicherung** geschützt sind.

Die Zahl der Schullandheim-Aufenthalte in **Jugendherbergen** ist in den letzten zehn Jahren erheblich angestiegen. Dies belegt eine statistische Erhebung in der Zeitschrift *„Jugendherbergswerk“*, 3/80.

Die deutschen **Jugendherbergen** mit einer Bettenzahl von insgesamt 71 462 konnten im Jahr rund 11 Millionen Übernachtungen verzeichnen. Die besten Kunden der Häuser sind nach wie vor Schulklassen. So belegten im Jahr 1978 36,48 % Grund-, Haupt- und Realschüler sowie 13,18 % Gymnasiasten die Betten zu Schullandheimaufenthalten. (*Frankfurter Allgemeine* v. 17. 10. 80)

Die *Offenbach-Post* v. 15. 10. 80 veröffentlichte ein **Plädoyer für das Schullandheim**, in dem hervorgehoben wird, daß vor allem die unmittelbare Begegnung von Pädagogik und Natur einen großen Gewinn für die Kinder darstelle.

Um die Integration von **Kindern ausländischer Arbeitnehmer** zu fördern, empfiehlt das Stuttgarter Kultusministerium unter anderem gemeinsame Schullandheimaufenthalte mit deutschen Kindern. (*Badische Zeitung*, Freiburg, v. 9. 9. 80)

Auch in unserem nördlichen Nachbarland **Dänemark** wird etwas für Schullandheime getan. Die Kommune Hadersleben baut in Süderballig für 1,25 Millionen Kronen ein neues Schullandheim auf einem Gelände, auf dem auch früher ein Schullandheim stand, das abgerissen werden mußte. (*Der Nordschleswiger* v. 26. 9. 80)

Baden-Württemberg

Das Schullandheim **Steinabad** (BW 39), Eigentum des Kreises Karlsruhe, soll in den kommenden Jahren für ca. 600 000 DM renoviert werden. (*Badische Neueste Nachrichten*, Karlsruhe, v. 10. 6. 80)

Bayern

Der **bayerische Kultusminister**, Professor Maier, empfing den Präsidenten des Landesverbandes Bayerischer Schullandheime, Albert Lippert, zu einem Gespräch. (*Bayerische Staatszeitung* und *Bayerischer Staatsanzeiger* v. 25. 7. 80)

Das Bayerische Kultusministerium hat im November 1979 eine amtliche **Bekanntmachung über Schullandheimaufenthalte** veröffentlicht, die für alle Schulen in Bayern Gültigkeit hat. Die Zeitschrift *Jugendherbergswerk*, 3/80, stellt diesen Erlaß ausführlich dar und wertet seinen Entstehungsprozeß als nachahmenswert für andere pädagogische Bereiche, da er in langer Vorbereitungszeit gemeinsam mit dem Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband, dem Schullandheimverband und dem Jugendherbergswerk erarbeitet wurde, die ihre Vorstellungen und Erfahrungen mit einbrachten.

Seit der Gründung des **Schullandheimwerkes Unterfranken (SWU)** (By 3) hat die Schullandheimarbeit in diesem Bereich einen ungeahnten Aufschwung genommen. Von Jahr zu Jahr steigert sich die Zahl der Lehrer, die mit ihren Schülern ins Schullandheim fahren, so daß schon heute nicht mehr alle An-

meldungen berücksichtigt werden können. Aus diesem Grund soll die Aufnahmekapazität der unterfränkischen Heime erhöht werden. Besonders hervorgehoben wird in dem Artikel der *Main Post*, Würzburg, v. 10. 5. 80, daß die Städte Würzburg und Schweinfurt ein Drittel der Aufenthaltskosten ihrer Schüler bei einem Schullandheimbesuch übernehmen.

Das „Schullandheimwerk Oberpfalz—Niederbayern“ (By 4) hat seinen Namen geändert. Mit der neuen Bezeichnung „**Schullandheimwerk Niederbayern—Oberpfalz**“ soll, wie *Der neue Tag*, Weiden, v. 12. 7. 80, berichtet, der Tatsache Rechnung getragen werden, daß die Oberpfalz nicht mehr im Vordergrund steht. Außerdem kam es auf der 40. Mitgliederversammlung, wo dieser Beschluß gefaßt wurde, zu Neuwahlen, die folgendes ergaben: 1. Vorsitzender Direktor Karl Männer, 2. Vorsitzender Schulamtsdirektor Rudolf Dandorfer, 3. Vorsitzender Hauptlehrer Albert Scharl.

Von dem Schullandheimaufenthalt einer 6. Klasse der Volksschule Passau-Auerbach in **St. Englmar** (By 4.2) berichtete die *Passauer Neue Presse* v. 1. 8. 80. Neben der Stadt Passau hatten auch viele Passauer Firmen durch Spenden zur Finanzierung der Fahrt beigetragen.

Das Bayerische Kultusministerium hat dem Schullandheimwerk für Niederbayern und Oberpfalz zu den Kosten des Neubaus des Schullandheims **Gleißenberg** (By 4.3) einen Zuschuß von 220 000 DM bewilligt. (*Mittelbayerische Zeitung*, Regensburg, v. 24. 9. 80)

Trotz schlechten Wetters verbrachte eine 6. Volksschulklasse aus Flossenburg einen 14tägigen Aufenthalt im Schullandheim **Gleißenberg** (By 4.3). Neben dem vormittäglichen Unterricht standen Sport und Spiel im Vordergrund der Fahrt. (*Der neue Tag*, Weiden, v. 24. 7. 80)

Auf der Hauptversammlung der „Lebenshilfe für Behinderte, Vereinigung Landshut e. V.“, die im Dezember 1979 das Schullandheim **Solla** (By 4.6) übernommen hatte, führte der Vorstand in seinem Bericht aus, daß das Haus vor allem der Kontaktaufnahme von Behinderten mit Nicht-Behinderten dienen solle. (*Landshuter Zeitung* v. 24. 7. 80)

Im Juli dieses Jahres verbrachten elf Kinder der Pestalozzischule und 31 Kinder der Grundschule St. Peter und Paul aus Landshut einen gemeinsamen 14tägigen Aufenthalt in diesem Heim. Diesen Integrationsversuch bewertete die *Landshuter Zeitung* v. 30. 7. 80 sehr positiv, zumal Kinder dem Problem der Behinderung noch offener und vorurteilsfreier gegenüberstünden als Erwachsene.

Berlin

Das Berliner Schullandheim **Amalienhof** (B 3) soll im nächsten Jahr renoviert werden. Dies beschloß der Schulausschuß der Spandauer Bezirksverordnetenversammlung laut *Spandauer Volksblatt*, Berlin West, v. 28. 6. 80.

Bei einer britischen Non-stop-Marathon-Disco ertanzten 16 Tänzer der Grenadier-Guards 9 000 DM. Das Geld übergaben sie dem Spandauer Bürgermeister für das Spandauer Schullandheim **Weißstadt** im Fichtelgebirge (B 9). (BZ, v. 24. 7. 80)

Im Schullandheim **Weißstadt** (B 9) fand in diesem Jahr wieder das traditionelle Pfingsttreffen des dortigen Stadtrates mit Vertretern des Gemeinnützigen Schullandheimwerkes Spandau e. V. statt. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde die Mitarbeiterin Lina Stöhr für ihre 10jährige Tätigkeit geehrt. (*Frankenpost*, Hof, v. 29. 5. 80)

Bremen

Der Bundesvorstand des Verbandes Deutscher Schullandheime tagte für ein Wochenende im Bremer Schullandheim **Stenum** (HB 16). In seiner Eröffnungsansprache würdigte der Bremer Bildungssenator die Arbeit des Verbandes. (*Weser-Kurier*, Bremen, v. 27. 9. 80)

Hamburg

Eine breite Presse informierte die Hamburger Eltern über die Möglichkeit, ihre Kinder während der Sommerferien mit der **Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime** in eines der ihr angeschlossenen Schullandheime zu verschicken. Unter anderem waren dies die *Hamburger Morgenpost* v. 31. 5. 80, die *Harburger Anzeigen und Nachrichten* v. 29. 5. 80 und die *Bild-Zeitung*, Hamburg, v. 2. 6. 80. Auch in den *Informationen* des Amtes für Schule, Nr. 11, v. 1. 7. 80 wurden die Hamburger Lehrer noch einmal auf diese Urlaubsmöglichkeit für Kinder hingewiesen.

Mit der Nr. 10 der *Informationen* des Amtes für Schule der Freien und Hansestadt Hamburg ist ein Heft mit dem Schwerpunktthema „**Schullandheime, Erleben — Erfahren**“ erschienen. Die einzelnen Beiträge dieser Ausgabe fügen sich in ihrer Gesamtheit zu einer Selbstdarstellung der Schullandheimarbeit zusammen. Einer Einführung von Landesschulrat Neckel folgen ein Artikel über die Arbeitsgemeinschaft Hamburger Schulheime, die Postulate zur Erziehung in Schule und Schullandheim sowie je ein Bericht über die Modellversuche des Verbandes und die Möglichkeit von Projektarbeit in Schullandheimen. Außerdem gibt eine Lageskizze einen Überblick über die Heime, die der Arbeitsgemeinschaft angeschlossen sind. Für diejenigen, die sich eingehender informieren wollen, wird auf Veröffentlichungen zum Thema Schullandheim hingewiesen.

Im Schullandheim **Lankau** bei Mölln (HH 17) wurde von der Hamburger Schule Veermoor eine Sportprojektwoche durchgeführt, in deren Verlauf die teilnehmenden Schüler mit Life-time-Sportarten wie Rudern, Tischtennis und Bogenschießen vertraut gemacht wurden. (*Luruper Nachrichten* v. 5. 6. 80 und *Informationen* des Amtes für Schule, Nr. 10, v. 13. 6. 80)

Das Schullandheim **Steinbeck-Grund** (HH 28) soll verkauft werden. Dies beschloß die Mitgliederversammlung des Trägervereins Schullandheim Steinbeck-Grund e. V. aufgrund der Tatsache, daß der Schullandheimbetrieb durch Verkleinerung des Geländes immer stärker eingeschränkt wird. Nachdem erst durch Straßenbauarbeiten ein Stück abgetrennt werden mußte, soll nun auf dem Grundstück noch ein Regenrückhaltebecken gebaut werden. Gleichzeitig beschloß die Versammlung, ein neues geeignetes Gebäude für ein Schullandheim zu suchen. (*Harburger Anzeigen und Nachrichten* v. 19. 6. 80)

Hessen

Im **Hochtalhof Falkau** (H 3.2), einer Bildungsstätte und Schullandheim des Internationalen Bundes für Sozialarbeit Frankfurt, fand ein neuntägiges Seminar zu Energiefragen statt, das mit Geldmitteln aus dem „Bürgerdialog Kernenergie“ des Bundesministeriums für Forschung und Technik finanziert wurde. Ziel des Seminars sollte sein, daß sich die Teilnehmer vor allem in Fragen der Energie-Gewinnung, Verbrauch und Einsparung Informationen beschafften, sie vor Ort überprüften und sich mit dem Dargebotenen kritisch auseinandersetzten. Hierüber berichtete die *Badische Zeitung* v. 3. 10. 80.

Wie die *Gießener Allgemeine* v. 11. 9. 80 darstellte, erörterten die Mitglieder des Schul- und Kulturausschusses der Stadtverordnetenversammlung die Frage, was mit dem Schullandheim **Kniebis** (H 9) geschehen solle und ob sich Investitionen in das von der Stadt gepächete Heim noch lohnen. Außerdem beschloß der Ausschuß auf dieser Sitzung, daß die Stadt auch weiterhin Beihilfen zu Klassenfahrten für Kinder einkommensschwacher Eltern zahlen wird. (*Gießener Anzeiger* v. 12. 9. 80)

Niedersachsen

Kritik am Niedersächsischen Kultusminister Remmers übte der Landtagsabgeordnete der SPD, E. Kastning. Grund dieser Kritik: Eine Kleine Anfrage an die Landesregierung vom März dieses Jahres zur **Genehmigungspraxis von Schulfahrten** wurde immer noch nicht beantwortet. Die SPD hatte seinerzeit den Unmut von Eltern und Lehrern über die Ablehnung von bereits geplanten Schulfahrten und Schullandheimaufenthalten aufgegriffen, die damit begründet wurde, daß nicht genügend Geld zur Zahlung der Reisekostenvergütung vorhanden sei. Auch wenn die Lehrer bereit waren, auf den Zuschuß zu verzichten, wurde keine Genehmigung erteilt. (*Generalanzeiger für Schaumburg-Lippe, Stadthagen*, v. 15. 8. 80)

Die Bismarckschule Hannover will ihr Schullandheim in **Eldagsen** (N 12) verkaufen, da sich die Einrichtung aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr trägt und die Kosten für die notwendige Renovierung von der Schule nicht aufgebracht werden können. Hierüber berichtete die *Hannoversche Allgemeine* v. 6. 6. 80.

In einem Artikel über die **Schullandheime Hannovers** (N 11—20) stellt die *Hannoversche Allgemeine* v. 28./29. 6. 80 fest, daß Schullandheimaufenthalte wieder an Attraktivität zugenommen haben. Ein Grund hierfür sei, daß die Ausstattung der Heime, z. B. durch die Einrichtung eines Fotolabors oder einer Töpferwerkstatt, stark verbessert worden sei. Dadurch seien die Häuser auch für die Durchführung von Projekten geeignet.

Im Rahmen der „**Woche des Schullandheims**“, die das Land **Niedersachsen** vom 2.—7. 6. durchführte, besuchten die Vorstandsmitglieder des Stadtelterntates und die Vorsitzenden des Schulausschusses im Rat der Stadt Wilhelmshaven das Schullandheim **Lopshof** (N 27) in Dötlingen bei Wildeshausen. (*Wilhelmshavener Zeitung* v. 31. 5. 80 und v. 19. 6. 80, sowie die *Oldenburgische Volkszeitung*, Vechta, v. 6. 6. 80)

Nordrhein-Westfalen

Im Schullandheim **Hillentrup** (NW 12 a) veranstalteten zwei 4. Klassen der Brackweder Südschule gemeinsam mit Lehrern und Eltern eine Abschiedsfeier vor ihrem Auseinandergehen, das mit dem Besuch der weiterführenden Schulen verbunden ist. Alle Teilnehmer äußerten sich begeistert über diese Aktion. (*Neue Westfälische*, Bielefeld, v. 20. 6. 80)

Der Tagessatz des Schullandheims **Haus Lyck**, das sich im Besitz der Stadt Hagen befindet (NW 42 a), mußte von 12,— auf 14,50 DM angehoben werden. Kostendeckend ist dieser Betrag aber bei weitem noch nicht. Deshalb ist jährlich ein Zuschuß von 200 000 DM aus dem städtischen Etat erforderlich. (*Westfalenpost*, Hagen, v. 31. 3. 80)

Von einer unerklärlichen Darmerkrankung befallen wurden sechzig Schüler des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums, Hamm, während eines Schullandheimaufenthaltes im **Haus am Meer** auf Wangerooge (NW 47). Salmonellen konnten ausgeschlossen werden: Nach drei Tagen waren alle Kinder wieder wohl auf. (*Westfälischer Anzeiger*, Hamm, v. 3. 9. 80)

Der Bürgerverein Gummersbach hat in einem Schreiben an die Stadtverwaltung Herne die äußere Gestaltung des Schullandheims der Herner Gymnasien in **Gummersbach** (NW 50) kritisiert. Es berichtete die *Ostbergische Volkszeitung*, Gummersbach, v. 20. 8. 80.

Das Schullandheim **Serkenrode** (NW 77) des Schullandheimvereins Remscheid hat noch Termine Ende 1980 und Anfang 1981 frei. Darüber informierte der *Remscheider General-Anzeiger* v. 3. 10. 80.

Das Schullandheim **Schalksmühle** (NW 78) auf der Nordseeinsel Wangerooge ist für das Jahr 1981 bereits voll ausgebucht. Hierüber berichtete der *Allge-*

meine Anzeiger Halver v. 3. 7. 80 im Zusammenhang mit einer 14tägigen Ferienreise von Schalksmühler Kindern in dieses Heim.

Eine Kindergruppe aus Königswinter verbrachte ihre Ferien im Schullandheim des Rhein-Sieg-Kreises in **Gemünd/Eifel** (NW 79). Veranstalter war das Kreisjugendamt mit Unterstützung des Sozialamtes. (*Echo des Siebengebirges*, Königswinter, v. 11. 7. 80)

Bei einem Besuch des Hauptausschusses und der Verwaltungsspitze der Stadt **Münster** im Nachbarkreis **Warendorf**, ging es in einem längeren Gespräch mit den Vertretern des Landkreises unter anderem um das Thema Schullandheime. Die Münsteraner, die seit kurzem ein eigenes städtisches Heim besitzen, zeigten starkes Interesse an Informationen über die Ausstattung und Bewirtschaftung der drei Schullandheime, die dem Landkreis Warendorf gehören (NW 85). (*Westfälische Nachrichten*, Münster, v. 13. 6. 80)

Der Regierungspräsident von Nordrhein-Westfalen genehmigte dem Kreis Warendorf einen 40prozentigen Zuschuß zum Kauf des Schullandheims **Wulmeringhausen** (NW 85.3), das sind 275 000 DM. (*Die Glocke*, Warendorf, v. 16. 8. 80)

Das Kreisjugendamt Warendorf veranstaltet in den Herbstferien eine Aufbau-schulung für Ferienfreizeitleiter und -helfer. Der Ort des Seminars ist das Schullandheim **Wulmeringhausen** im Sauerland (NW 85.3). Es berichtete *Die Glocke*, Warendorf, v. 4. 9. 80.

Der Verband Wuppertaler Schullandheime e. V. traf sich im **Ilse-Wagner-Haus** (NW 94) mit dem Schulausschuß und Vertretern der Stadtverwaltung Wuppertal zu einem Gespräch, in dem von seiten der Schullandheimvertreter vor allem die zunehmende Bürokratisierung bei der Genehmigung von Zuschüssen kritisiert wurde. (*Oberbergische Volkszeitung*, Gummersbach, v. 15. 9. 80) — vgl. Nachdruck S. 24 in diesem Heft —

Rheinland-Pfalz

Der kulturpolitische Ausschuß des Landes Rheinland-Pfalz stattete den Schullandheimen **Hertlingshausen** (RP 3 a) und **Burg Wilenstein** (RP 5) in der Pfalz einen Besuch ab. Der Vorsitzende des Landesverbandes Rheinland-Pfalz im Verband Deutscher Schullandheime, Molter, der die Parlamentarier begrüßte, bedauerte, daß es nur 13 Heime in diesem Bundesland gäbe. Er plädierte für den Ausbau früherer Schulen zu Schullandheimen. Um jedem Schüler wenigstens einmal während seiner Schulzeit einen Schullandheim-aufenthalt zu ermöglichen, hat der Landtag die Reisekostenbeihilfe für Schulfahrten im Etat für 1980 von 255 000 auf 750 000 DM angehoben. (*Staatszeitung Koblenz* und *Staatszeitung Mainz* v. 25. 8. 80)

Saarland

Im Schullandheim **Weißkirchen** (S 3) wurde ein Schülertreffen der Grund- und Hauptschule Großrosseln und dem College Louis Armand in Petite Rosselle durchgeführt, das der bisherige Höhepunkt der seit Jahren bestehenden deutsch-französischen Freundschaft zwischen den beiden Schulen war. Hierüber berichtete die *Saarbrücker Zeitung* v. 24. 6. 80.

Schleswig-Holstein

Die Mitgliederversammlung des **Schullandheimvereins Kiel** hat in einem Brief an den Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein um eine weitere Anhebung der Mittel für Wanderfahrten gebeten, um jedem Schüler mindestens zwei mehrtägige Schullandheimaufenthalte während seiner Schulzeit zu ermöglichen. An die Ratsversammlung der Stadt wurde appelliert, für den Erweiterungsbau des Schullandheims **St. Andreasberg** im Harz (SH 3) im Haushalt 1981, die notwendigen Mittel bereitzustellen. Zwecks Mitglie-derwerbung hat der Verein an 70 Schulen das Handbuch „Pädagogik im Schullandheim“ versandt. (*Kieler Nachrichten* v. 20. 6. 80)

Diese Presseschau erstellte G. Wahl; abgeschlossen am 23. 10. 80

Der Geschäftsstelle liegt eine Bewerbung für eine

Heimleiterstelle

vor.

Der Bewerber ist 35 Jahre alt, Kaufmännischer Ingenieur; die Bewerberin ist 29 Jahre alt und als Hauswirtschaftsleiterin tätig.

Interessenten wenden sich bitte an die Geschäftsstelle in Flensburg.

Wichtiger Hinweis:

Wie schon in der letzten Ausgabe unserer Verbandszeitschrift berichtet, hat unser Vorsitzender, Kollege Neckel, am 13. 5. 1980 dem **Schulausschuß des Deutschen Städtetages** die Arbeit in den Schullandheimen der Bundesrepublik Deutschland dargestellt. In der Folge 12 der „Mitteilungen des Deutschen Städtetages“ vom 25. 6. 1980 ist das Beratungsergebnis des Schulausschusses protokolliert und über den Tagesordnungspunkt „Schullandheime“ ausgeführt:

„Landesschulrat Neckel, Hamburg, der als langjähriges Mitglied des Schulausschusses des DST zugleich Vorsitzender des Verbandes der Schullandheime e. V. ist, referierte über die Entwicklung der Schullandheime. Hierdurch, wie durch die anschließende eingehende Aussprache, wurden nicht nur zahlreiche neue Anregungen gegeben, sondern auch konkrete Kooperationen zwischen Städten angebahnt. Die Städte wurden aufgefordert, die ihnen möglichen Leistungen zu dringend notwendigen Ersatz- bzw. Zusatzinvestitionen zu leisten. Insbesondere die Länder sollten aber diese wichtige Aufgabe der Schullandheimpädagogik als ihre Aufgabe für ihre Landeskinder erkennen.“

In derselben Ausgabe sind die in Würzburg verabschiedeten **„Postulate in Schule und Schullandheim“** im Wortlaut abgedruckt.

Es wird weiter darauf hingewiesen, daß das Referat des Kollegen Neckel in der Folge 13 der „Mitteilungen des Deutschen Städtetages“ vollständig veröffentlicht werden wird.

Diese Information wird allen Trägern unserer Heime gegeben, um diese Veröffentlichungen mit dem Appell des Deutschen Städtetages gegebenenfalls zu zusätzlicher Hilfe und Unterstützung der Heime zum Anlaß zu nehmen, mit den jeweils zuständigen Kommunen, Kreisen oder Landesregierungen Kontakt aufzunehmen, um die für einzelne Heime bestehenden Probleme zu konkretisieren. Wie oben schon erwähnt, hat der Schulausschuß des DST die „Städte aufgefordert, die ihnen möglichen Leistungen zu dringend notwendigen Ersatz- bzw. Zusatzinvestitionen zu leisten.“

Bücher für den Schullandheimaufenthalt



I. HANDBUCH

PÄDAGOGIK IM SCHULLANDHEIM

Neben einer geschichtlichen Betrachtung der Schullandheimpädagogik von der Entstehung bis zur Gegenwart erfolgt in verschiedenen Beiträgen eine theoretische Grundlegung der Pädagogik im Schullandheim.

Für die Praxis enthält das Handbuch auf über 400 Seiten erprobte Beispiele aus der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit im Schullandheim, die für jeden Lehrer unentbehrlich sein dürften.

Herausgegeben vom

Verband Deutscher Schullandheime e. V.

Preis 15,— DM (incl. Porto und Verpackung)

II. PROJEKTARBEIT IM SCHULLANDHEIM

Unter dem Leitgedanken „aus der Praxis — für die Praxis“ werden ausführlich die Ergebnisse von Projektarbeiten im Schullandheim dargestellt, die im Rahmen eines umfangreichen Modellversuchsprogramms mit Schülern aller Schulformen und Klassenstufen gesammelt werden konnten.

Es wird über eine Vielzahl von Versuchen, Ansätzen und Erfahrungen von Projektarbeit berichtet. Außerdem werden didaktische und methodische Anregungen und Hinweise für die Arbeit im Schullandheim gegeben. Besonders berücksichtigt werden bei der Darstellung die unterschiedlichen Formen des Lernens, der Lernort und der Zeitaspekt, weil hierdurch deutlich wird, warum Projektarbeit im Schullandheim sinnvoll durchgeführt werden kann. Die Beispiele entstammen vier Themenbereichen, die in je einem Band dargestellt werden:

Band 1: Geographie (10,— DM)

Band 2: Biologie (10,— DM)

Band 3: Fotografieren, Filmen, Fernseherziehung (12,— DM)

Band 4: Arbeitslehre/Werken (10,— DM)

BESTELLUNG

Hiermit bestellen wir:

..... Ex. Handbuch PÄDAGOGIK IM SCHULLANDHEIM
(je 15,— DM)

PROJEKTARBEIT IM SCHULLANDHEIM

..... Ex. Band 1 (je 10,— DM)

..... Ex. Band 2 (je 10,— DM) — in Vorbereitung —

..... Ex. Band 3 (je 12,— DM)

..... Ex. Band 4 (je 10,— DM)

Die Preise verstehen sich einschließlich Porto und Verpackung.

Den Gesamtbetrag in Höhe von DM fügen wir als
V-Scheck dieser Bestellung bei / haben wir auf ihr Konto 1315/120 939
bei der Hamburger Sparkasse (BLZ 200 505 50) im voraus überwiesen.

.....
(Ort/Datum)

.....
(Unterschrift)

Bitte senden Sie Ihre Bestellung an:

VERBAND DEUTSCHER SCHULLANDHEIME E. V.
POSTFACH 431
2390 FLENSBURG

VERSAND-
ANSCHRIFT:

Name:

Str.:

Ort:

Ist ein Bausparvertrag überhaupt von Nutzen, wenn man nicht weiß, ob man je bauen will?

Diese Frage taucht immer wieder auf, und sie wird in immer neuen Formen an uns herangetragen. So, wie man nie „Nie“ sagen sollte, hat schon manch einer, der nie bauen oder kaufen wollte, seine Meinung korrigiert. Oft ist es eine plötzliche Mieterhöhung oder eine Kündigung, die einen Meinungswechsel herbeiführt. Manchmal sind es so profan erscheinende Dinge wie ein Fahrrad, das die Kinder nicht im Hausflur stehen lassen dürfen oder eine allzu eng ausgelegte Hausordnung, die einem auf die Nerven geht.

Kurz, es gibt, auch neben finanziellen Überlegungen, Dinge, die einem das Wohneigentum erstrebenswert erscheinen lassen.

Allein schon deshalb empfiehlt es sich, einen Bausparvertrag in der Hinterhand zu haben, denn er ist die Grundlage jeder soliden Finanzierung. Dazu kommt, daß es für Bausparverträge Wohnungsbauprämie oder Steuervergünstigungen gibt, die man einfach nicht verschenken sollte.

Allein die vermögenswirksamen Leistungen von 624,— DM im Jahr, das sind 52,— DM im Monat, reichen aus für einen BHW-Bausparvertrag von 20.000,— DM, weil Sie im BHW-Tarif 3 nur 2,50 DM monatlich für 1.000,— DM Bausparsumme anzusparen brauchen. Es kommt Ihnen dabei zugute, daß die vermögenswirksamen Leistungen ganz oder teilweise vom Arbeitgeber gezahlt werden, also nicht aus

eigener Tasche gezahlt werden müssen.

Dieser Tarif 3 ist eine der BHW-Extraleistungen, die es sich zu merken lohnt.

Daß Eigentum auf die Dauer billiger ist als Miete zu zahlen, hat sich inzwischen so weit herumgesprochen, daß wir darauf sicher nicht mehr einzugehen brauchen.

Und die Angst, sich durch das Haus so zu verschulden, daß zum Genießen nicht mehr genug übrigbleibt? Nun, das ist eine Frage der richtigen und frühzeitigen Planung und des zuverlässigen Partners, der einem bei den eigenen Überlegungen zur Hand geht.

Sprechen Sie einmal mit einem unserer Mitarbeiter. Er wird Sie weder zu einem Abenteuer überreden, noch Sie um jeden Preis zu einem Abschluß bewegen. Er kann Ihnen aber aufzeigen, was Hunderttausende vorher geschafft haben, wie sie es gemacht haben, und, daß Sie das auch können.

Zunächst erst einmal:

Einen BHW-Bausparvertrag abschließen, nehmen was der Staat gibt und mit dem BHW in Verbindung bleiben.

Nähere Informationen erhalten Sie in einer der vielen BHW-Beratungsstellen oder direkt beim BHW — Bausparkasse für Deutschlands öffentlichen Dienst, Postfach 666, 3250 Hameln 1.

— ANZEIGE —

Schulflucht? — Nein danke!

Wer das Wort „Schulflucht“ nicht mehr hören kann, weil er in der Schule arbeiten will oder muß; wer nicht erst morgen, sondern schon heute die Schule lebendiger, bunter und menschlicher machen möchte; wer sich nicht nur auf Lehrpläne, wissenschaftliche Begleitung und die institutionalisierte Mitarbeit aller Kollegen verlassen möchte, sondern vor allem auf die eigene Kraft vertraut, wer also seine Befriedigung auch aus seinem Schulalltag beziehen möchte und zu den folgenden (oder anderen) Themen schon Erfahrungen in der Schulpraxis gesammelt hat und seine Mitarbeit anbieten möchte:

Projektwoche, Betriebspraktikum, Schülerzeitung, Aktionstage, Schullandheim, Hausaufgaben, Lerntechniken, Elternarbeit, Schulfest, Pausenhof, Wandmalerei, Arbeitswelt, Gemeindeerkundung, Schulgarten, Theater usw. —

der soll sich bitte an folgende Adresse wenden: Arbeitsgruppe Oberkirchler Lehrmittel (AOL), Redaktion „Handbuch zum Schulalltag“, Waldstraße 17, 7585 Lichtenau-Scherzheim, Telefon: 0 72 27 / 43 49. Das Handbuch wird von Frohmüt Menze betreut und erscheint 1981/82 im Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.

„Das Schullandheim“ ist die Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime.

Verlag: Verband Deutscher Schullandheime e. V., Mendelssohnstraße 86, 2000 Hamburg 50

Bestellungen und Zuschriften an
Geschäftsstelle des Verbandes, Postfach 431, 2390 Flensburg

Schriftleiter: H.-J. Hübner, Gustav-Radbruch-Straße 78, 2800 Bremen 41,
Telefon (04 21) 46 29 41, dienstl. 3 61 25 35

Ständiger Mitarbeiter: Schullandheim im Spiegel der Presse — H.-D. Erdmann, Blankeneser Chaussee 23, 2000 Schenefeld/Bez. Hamburg,
Telefon (0 40) 8 30 88 93

Anzeigen: Dr. Heinz Schröder, Eichenweg 30, 2072 Bargteheide, Telefon
(0 45 32) 48 81, dienstlich (0 40) 2 91 88 20 08

Postverlagsort Hamburg

„Das Schullandheim“ erscheint vierteljährlich. Preis DM 2,50 pro Heft.

Druck: Druckerei und Verlag Hans Krohn, Werftstraße 180, 2800 Bremen 21

Dein Porto mit Herz Wohlfahrts marken



Wohlfahrts-
briefmarken
sind schön
und helfen